

Nebræ Anzeiger

Amtl. Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend mit den illustrierten Wochenbeilagen: „Das Leben im Bild“ und „Das Leben im Wort“

Bezugspreis für einen Monat: Bei der Geschäftsstelle und den Postämtern 1.10 Mk.

Schriftleitung: Wihl. Sauer in Koblentz.

Druck, Verlag und Briefabdruck: Sauerische Buchdruckerei, Koblentz.

Geschäftsstelle in Nebra: Frau Kaufmann Weiz, Markt 34/35.

Fernsprecher: Amt Koblentz Nr. 221. — Postkassenkonto: Leipzig Nr. 22832

Anzeigen kosten: die 48 mm breite Millimeterzeile 6 Pf., die 90 mm breite Millimeterzeile im Postamt 20 Pf. Anzeigenannahme an Drucktagen bis 12 Uhr mittags.

Bankkonten:

Stadtsparkasse Nebra — Bankverein Atern.

Nr 89

Dienstag, den 30. Juli 1929

42. Jahrgang

Poincares Rücktritt.

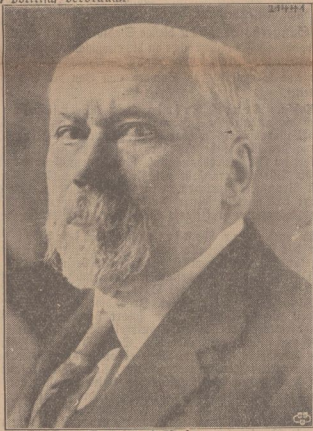
Auch das Kabinett hat demissioniert.

Paris, 27. Juli.

Ministerpräsident Poincaré richtete an den Präsidenten der Republik ein Schreiben, in dem er vorichtig, angelehnt seiner Erkrankung und einer notwendig werdenden Operation, die ihn für zwei bis drei Monate arbeitsunfähig mache, ihn seines Amtes zu entheben und einen Nachfolger zu benennen.

Anschließend trat der Kabinettsrat im Außenministerium zusammen. Der Kabinettsrat, der bis 23 Uhr tagte, erteilte dem stellvertretenden Ministerpräsidenten, Justizminister Barthou, und dem Außenminister Briand den Auftrag, Poincaré die Zuneigung des Kabinetts zum Ausdruck zu bringen und ihn zu ersuchen, nach seiner Wiederherstellung wieder an die Spitze der Regierung zu treten. Barthou und Briand begaben sich hierauf zu Poincaré, um sich über sein Auftrags zu entscheiden.

Poincarés Rücktritt kommt überraschend. Bis zuletzt schien es, als ob er großes Gewicht darauf lege, der Konferenz der Regierungen über den Youngplan beizuwohnen, und zwar als Hauptdelegierter Frankreichs und Vorkämpfer der Konferenz. Es ist zu beklagen, daß der Rücktritt Poincarés eine Verzögerung der Konferenz nach sich ziehen wird. Zweifellos ist das Demissionsgesuch Poincarés nichts anderes als die Auswirkung der schlechten den Rufe in Frankreich. Poincaré ist zwar krank, aber auch politisch verdrückt.



Raymond Poincaré.

Der französische Ministerpräsident Poincaré, den eine schwere Erkrankung zum Rücktritt gezwungen hat, wurde 1869 geboren. Nachdem er mit 31 Jahren zum ersten Mal Minister geworden war, bildete er 1912 sein erstes Kabinett, in dem er das Ministerium des Inneren übernahm. Schon im Januar 1913 trat er jedoch zurück, nachdem er inzwischen zum Präsidenten der französischen Republik gewählt worden war. Als nach dem Kräfte während der Konferenz von Cannes im Januar 1929 Briand zum Rücktritt gezwungen wurde, übernahm Poincaré wieder die Bildung des Kabinetts. In zahlreichen Reden unterstrich er seine Politik der Unerschütterlichkeit. Im Januar 1928 führte er die Regelung des Aufgebots durch. Seine Stellung in Frankreich befestigte sich sogar noch, als im März 1924 infolge einer Zufallsabstimmung ausbrach und sofort ein neues Kabinett zu bilden beauftragt wurde. Die Wahlen vom Mai 1928 führten jedoch seinen Rücktritt im Juni 1924 zur Folge.

Sein Nachfolger wurde Herriot.

Als im Sommer 1928 mehrere Kabinettsversuche zur Regelung des Youngplans mißglückten, bildete er im Juli sein viertes Kabinett. Hatte Poincaré schon 1927 bei den Beratungen der Beamtengesichter mit den radikalen Schwierigkeiten gehabt, so wählten diese Schwierigkeiten bei den Vorschlagsberatungen des Sommers 1928, bis im November desselben Jahres die Krise eintrat und Poincaré darauf mit dem Gesamtkabinett zurücktrat. Aber schon drei Tage später wurde er mit der Neubildung der Regierung wieder beauftragt, die unter Aufsicht der amtierenden Elemente denn wieder aufzubauen.

Auch für die Minister überraschend!

Paris, 27. Juli.

Der Rücktritt Poincarés vom Ministerpräsidenten hat in allen Kreisen, selbst in denen, die gewöhnlich gut unterrichtet sind, starke Ueberraschung hervorgerufen. Sogar die meisten Kabinettsmitglieder erzielten von der Ansicht des Ministerpräsidenten erst in dem plötzlich in den letzten Abendstunden einberufenen Kabinettsrat Kenntnis.

Es war allerdings aufgefallen, daß Briand, als er im Ministerium die Rede auf die Regierungskonferenz brachte, in der Einzelsprache und mit aller Bestimmtheit erklärte: „Die Aufgabe, die mir auf der internationalen Konferenz zufällt, ist schwer.“ Als dann der Generalsekretär nach der Rede des Außenministers eine Sitzungspause eintraten ließ, um „notwendig gewordene Besprechungen zu ermöglichen“, und die Minister sich in den ihnen vorbehaltenen Salon begeben hatten, hatte man das Empfinden, daß etwas Aufserordentliches eingetreten sei. In dieser Ministerzusammenkunft wurde die Einberufung des Kabinettsrats auf 22 Uhr beschloffen, in dessen Verlauf das Rücktrittsgesuch Poincarés zur Verlesung kam. Briand, der ebenso wie Lardieu und Loucheur dem erkrankten Ministerpräsidenten einen Besuch abgestattet hatte, legte die Minister von der Ansicht Poincarés in Kenntnis und erklärte, er habe in den Ministerpräsidenten gedrungen, sein Amt beizubehalten. Er habe darauf verwiesen, daß der gleichfalls erkrankte Reichsanwalt Müller es nicht für nötig erachtet habe, zurückzutreten, und ferner Dr. Stresemann, Combartheil und er selbst bei einer Erkrankung nicht ihr Amt niedergelegt hätten. Poincaré habe ihm aber erwidert, sein Zustand mache nachdenker zwei Operationen notwendig. Er bedürfte nur und zwischen den Operationen sowie späterhin der größten Ruhe.

Frankösisches Gesamtkabinett zurückgetreten.

Paris, 28. Juli.

Der Ministerium im Einig, der über das Schicksal der französischen Regierung beschließen sollte, fand am Sonntagabend von 10.30 bis 11.10 Uhr statt. Nachdem die beiden Minister Briand und Barthou über ihren vorgelegten Versuch, den Ministerpräsidenten Poincaré zum Verbleiben im Amte zu bewegen, berichtet hatten, beschloß das gesamte Kabinett, seinen Rücktritt einzutreten, der von dem Präsidenten der Republik angenommen wurde. Der Präsident habe im Laufe des Sonntags die Vorgesetzten der beiden Kammern und eine Reihe von hervorragenden Parteiführern für die Bildung des neuen Kabinetts zu Rate gezogen.

Briand bildet das Kabinett.

Und die Haager Konferenz?

Paris, 28. Juli.

Vom Präsidenten der Republik, Doumergue, ist Briand mit der Kabinettsbildung betraut worden. Briand hat diesen Auftrag angenommen. Er hat seine Besprechungen zwecks Kabinettsbildung am Sonntag begonnen.

Briand, der nach einer halbblühenden Unterredung mit Doumergue das Ehloß verließ, erklärte den Journalisten: „Der Präsident der Republik hat mich unter sich zu erziehen und mich zu ernennen angefordert, ein Kabinett zu bilden. Ich glaube nicht abziehen zu können, in diesem Sinne einen Versuch zu machen, und werde schon sofort an diese nicht leichte Aufgabe betragen.“

Wohl schon in wenigen Tagen dürfte die Betrauung Briands mit der Kabinettsbildung die französische Regierungskrisis zu Ende bringen. Allerdings ist es zweifelhaft geworden, ob die neue französische Regierung so schnell aktionsfähig sein wird, um schon am 6. August an der geplanten Reparationskonferenz in Haag teilzunehmen. Genauer wissen wollen, daß der Regierungswescheil in Frankreich eine Verchiebung des Konferenzbeginns notwendig machen werde. Für das Prestige Frankreichs wäre es aber keineswegs günstig, wenn man durch tatsächliche Minderleistung eine solche Verschiebung erzwängen müßte.

Neue Quertretreien.

„Ein wenig beruhigender Natur für die Konferenz.“

Paris, 29. Juli.

Wie nicht anders zu erwarten war, beginnt der „Temps“ den Rücktritt des Kabinetts Poincaré als Vorwand für eine Beschäftigung der kommenden Regierungskonferenz auszunutzen. Das Blatt meint, wenn auch die Ministerretiree schnell geflohen werden dürfte, so würde es doch mehrere Tage bedürfen, bis die neue Regierung von der Kammer ein Vertrauensvotum erhalten könnte, das ihr gestatte, im Namen Frankreichs zu verhandeln. Daher erscheine es sehr fragwürdig, daß sich die Regierungskonferenz mit Aussicht auf Erfolg bereits am 6. August veranlassen könne. Man werde vielmehr die Mitte des kommenden Monats als geeigneten Eröffnungstermin in Aussicht nehmen müssen.

Ueber den Youngplan schreibt der „Temps“, es sei zu beklagen, daß er auf aktive Werber für die Konferenz werde. Es seien nicht nur neue Forderungen einer Reihe von Mächten wie beispielsweise Südländern und Griechenland zu erwarten, auch die Erklärung des britischen Schatzkanzlers Snowden lasse den Glauben aufkommen, daß die Vertreter Englands sich bemühen würden, den Vertretungsstellen für die deutschen Forderungen zu ändern. Alle das sei ein wenig beschuldigender Auftakt für die Konferenz. Die Liquidierung der Kriegsschulden sei noch so entscheidend für den Frieden und das Heil Europas, daß es sich alle zwei Mal überlegen sollten, durch Setzungspflicht die bisher erzielten Erfolge in Frage zu stellen.

Friede im Fernen Osten.

Günstiger Verlauf der Ausgleichsverhandlungen.

London, 28. Juli.

In Washington eingegangene Mitteilungen aus China

befähigen den Eindruck, daß die chinesisch-russischen Ausgleichsverhandlungen zwischen dem sowjetrussischen Generalanwalt Welikow und dem chinesischen General Tschangschiang günstig verlaufen sind.

Die Erklärung des Außenministers der Stanfingregierung, daß die Behauptungen vollkommen unrichtig seien, wonach die russischen Interessen an der chinesischen Ostbahn als häufig erklärt wurden, wird im Zusammenhang mit diesen Ausgleichsverhandlungen gebracht und hat einen günstigen Eindruck gemacht. Man hofft, daß nacheinander die Ausgleichsbemühungen bestimmtere Formen annehmen werden.

Reichsregierung begrüßt gemeinnützige Vermittlungstätigkeit.

Hannover, 28. Juli.

Gesandtschaftsrat Reimer von der deutsche Botschaft in Washington teilte Staatssekretär Stimson mit, daß die Reichsregierung die Gelegenheit, mit anderen Großmächten in der

Beilegung des russisch-chinesischen Streitfalles zusammenzuarbeiten, begrüße und von ganzem Herzen mit dem bereits ergriffenen Schritt übereinstimme. Die Reichsregierung schloße sich dem Wunsch der übrigen Großmächte nach friedlicher Lösung an.

Nach im Staatsdepartement vorliegenden Nachrichten erklärte die Stanfingregierung, daß sie nur zeitweilig die Eisenbahnaufsicht übernehmen habe, Sowieverhältnisse solange nicht für null und nichtig erklärt worden sind und alle ausländischen Interessen in China gewahrt werden. Damit hat China einen Klugzug angetreten.

Washington verneint nicht die Frotze, die darin liegt, daß jetzt die Reichsmächte das Eigentum Sowjetrußlands schätzen, das selbst festliches Eigentum abzugeben.

Lehnt London den Young-Plan ab?

Drohung Snowden.

London, 27. Juli.

Im Anschluß an die Aussprache über Kappans kam es im Unterhaus zu einer Auseinandersetzung zwischen Lloyd George und dem Schatzkanzler Snowden, in der dieser den Beteiligungsschlüssel des Young-Planes in Bezug und Wogen ablehnte und verurteilt die Drohung aus sprach, daß England den Young-Plan ablehnen werde, wenn man auf seine Wünsche in der Frage der Abänderung des Beteiligungsschlüssels keine Rücksicht nehme.

Den Anstoß zu dieser Aussprache gab eine Anfrage Lloyd Georges, der sich erkundigte, ob Großbritannien auf so viele seiner Ansprüche zu verzichten bereitwäre, wie dies der Young-Plan vorsehe. Der Beteiligungsschlüssel, der im Young-Plan vorgezogen sei, lasse England bei weitem zu kurz kommen, während zugleich die neuen Bestimmungen über die Sachleistungen zu schweren Bedenken Anstoß geben müßten. Ihm liege zwar nichts daran, daß Deutschlands Tributlasten erhöht würden, sondern er sei im Gegenteil dafür, daß die internationalen Zahlungen herabgesetzt würden. Wenn dies gelänge, müße dies aber auf der Grundlage der Gegenseitigkeit und bei allen Ländern geschehen.

Snowden betonte in seiner Antwort, daß er die Kritik Lloyd Georges am Young-Plan begrüße und daß er hoffe, daß die bei englischen Abordnung auf der internationalen Konferenz von Stuzen sein werde.

Die englische Regierung sei jedoch nicht verpflichtet, den Young-Plan anzunehmen. Die englische Regierung erkenne auch nicht den Zusammenhang zwischen Rheinabänderung und Tributfrage an, den man in Genf geschaffen habe. Der Young-Plan sei im übrigen bisher noch von keiner Regierung angenommen worden. Auch die deutsche Regierung habe nur erklärt, daß der Young-Plan eine geeignete Grundlage für Verhandlungen in der Tributfrage sei. Nach englischer Auffassung sei die bevorstehende Konferenz dazu befugt, den Young-Plan in allen Einzelheiten zu beraten und erforderlichenfalls abzuändern.

Snowden ging jedoch auf die englischen Abänderungswünsche ein und betonte, daß vor allen Dingen der im Young-Plan vorgesehene Beteiligungsschlüssel für Sachleistungen sowie die Teilung in geschäftige und ungeschäftige Abschnitte nicht den englischen Wünschen entspreche.

Die Ausführungen Snowden wurden durch Erklärungen des Arbeiterpartei-Führers Wedgwood unterstrichen, der betonte, die englische Delegation müße eher die Konferenz scheitern lassen und den Young-Plan ablehnen, als derartige Kompromisse annehmen.

Besser als der Dawes-Plan.

Gesetzgeber stellt für Durchführung des Young-Planes.

Neustadt (Saar), 29. Juli.

Zum ersten Male hat Geheimrat Raftl nach seiner Rückkehr von den Berliner Verhandlungen vor einem industriellen Verband über seine Einmischung gesprochen. Auf der Haupttagung des Verbandes pfälzlicher Industrieller in Neustadt hat er, selbst ein Pfälzer Kind, seine person-

lichen Einträge wiedergegeben, wobei er sich allerdings dagegen verweigert, offiziell zu freigegeben. Bei der Beurteilung der Frage, ob der Young-Plan geeignet sei, für die Zukunft eine bessere Entwicklung zu sichern, als es der Dawes-Plan konnte, konnte es, erklärte er, weniger darauf an, die Zinshöhe im einzelnen bezüglich der Tragbarkeit zu untersuchen, als festzustellen, ob die Bedingungen, unter denen die Durchführung zu geschehen habe, eine Bürgschaft für den Fall wirtschaftlicher Schwierigkeiten biete, und ob das ganze Instrument geeignet sei, zu einer wirtschaftlichen Verbindung der Welt eine geeignete Grundlage zu bilden.

Wenn er in seinen weiteren Ausführungen hervorhob, daß der Young-Plan für eine solche Forderung nicht unangehen als der Dawes-Plan, ist unterließ er nicht darauf hinzuweisen, daß der Young-Plan, trotzdem er gegenüber dem Dawes-Plan starke Veränderungen bringe, für eine lange Reihe von Jahren an die deutsche Wirtschaft übertragene Anforderungen auf finanziellen und wirtschaftlichen Gebiet nicht. Diese nach Möglichkeit zu erleichtern und die deutsche Wirtschaft geeignet zu machen, die Lasten zu tragen, ist das Gebot des Augenblicks, weil es darauf ankommt, die Durchführung des neuen Planes in jeder Weise mit herzlichem Willen herauszusetzen.

Die nächste Konferenz.

Auch Belgien mit dem Haag einverstanden.

V. Brüssel, 27. Juli. Die belgische Regierung hat beschlossen, den Haag als Konferenzort anzunehmen. In einer amtlichen Mitteilung wird erklärt, daß Belgien dem englisch-französischen Vorschlag im Interesse der Verständigung und des internationalen Friedens seine Zustimmung gegeben habe.

Verhöhnung MacDonaldis im „Matin“.

Zum Streit über den Ort der Regierungskonferenz schreibt der „Matin“ für die Wahl des Haag sich für eine einzige Erklärung finden, nämlich die, daß Frankreich, das die Schweiz vorgeschlagene, nachdem MacDonald mit seinem Vorschlag von London nicht durchdrang, auch nicht zugehen durfte. In der englischen Regierung ist es nun, unsere belgische Freunde zu überreden, Unterlänke für 1500 Personen zu finden und zusammen mit der holländischen Regierung die Unterbringung von zehn Vorzügen und etwa vierhundert Sonntagern aller Länder sicherzustellen.

Wenn man keine ungezügelter technischer Organisation nach 18 Tagen in die Schweiz umziehen möchte und wenn die Regierungs- und Pressevertreter große Schwierigkeiten hätten, dann werden sie sich mit dem Gedanken trösten können, MacDonald die etwa fünf Stunden längere Reise erspart zu haben, die er am 28. August, wenn er sich zur Tagung des Völkerbundes begibt, doch wird machen müssen.

Neuer Balkan-Konflikt.

Belgrader Note wegen Auslieferung der „Kriegsverbrecher“.

Sofia, 29. Juli. Statt der allgemein erwarteten Entspannung der diplomatischen Lage zwischen Serbien und Bulgarien ist eine neue Verschärfung und neuer Nationalismus eingetreten. Den Grund dafür bildet die neue Note, die der bulgarische Gesandte dieser Tage im Auftrag seiner Regierung in Sofia überreicht hat, in der die bulgarische Regierung die vor vier Monaten erlassene politische Amnestie mit Bestimmungen des Vertrags von Neuilly vereinbaren zu können glaubt.

Der neue Vertrag mit Ägypten.

Der Entwurf fertiggestellt.

London, 28. Juli. Nach Mitteilungen von wohl unterrichteter Seite wird der Entwurf eines Vertrages veröffentlicht, der gegenwärtig zwischen dem in England weilenden ägyptischen Ministerpräsidenten Mohammed Mahmud Pascha und dem englischen Auswärtigen Amt erörtert wird. Die Hauptbestimmungen dieses Vertrages, der von ägyptischer Seite entworfen wurde, sind nach dem Blatt folgende:

1. Abstranzung der britischen Streitkräfte in Ägypten nach dem Kanalschiffahrtsgesetz.
 2. Zustimmung Großbritanniens zu der Abhängigkeit der Kapitulationsrechte.
 3. Großbritannien gibt seine Rechte zum Schutz der Interessen in Ägypten auf.
 4. Ein kleiner Teil der ägyptischen Arme kehrt nach dem Sudan zurück.
 5. Die Stellung des britischen Oberkonsulats in Ägypten wird zu der eines Konsulats ausgebaut.
 6. Die Befugnisse der Konsulargerichtshöfe werden auf die Gemischten Gerichte übertragen.
 7. Das Amt des Rechtsberaters für den Schutz der Ausländer wird aufgehoben.
 8. Das Amt des Finanzberaters im Zusammenhang mit der öffentlichen Schuld bleibt bestehen.
 9. Anerkennung der Schulden des Sudan-Gebietes in Ägypten.
 10. Anerkennung des Sudan-Vertrages von 1899.
 11. Großbritannien unterstellt Ägypten mit seiner Macht neuen Mandat im Falle eines Anfalls einer dritten Welt gegen Ägypten, während Ägypten umgesteigt im gleichen Falle Großbritannien unterstellt.
- Die Zeitung sagt hinzu, die britische Regierung bestrebe darauf, daß jeder neue Vertrag von einem festzuwählenden ägyptischen Parlament ratifiziert werden muß. Außenminister Bondevon, dem diese Mitteilung vorgelegt wurde, erklärte hierzu, daß er bereits während der Ägyptenreise im Jahre 1914 erklärt habe, daß eine Reihe von Vorkäufen erörtert worden seien. Keiner von ihnen habe aber bereits das Kabinett beschäftigt. Seiner Erklärung habe er im übrigen nichts hinzuzufügen.

Aus dem In- und Auslande.

Befähigungsreihe Wirtsh.

Wiesbaden, 29. Juli. Auf seiner Befähigungsreihe durch das deutsche Gebiet befähigte Minister Wirtsh. u. a. auch Wiesbaden, Groß und Bad Schwalbach. Neben Fragen der Wohnungswesen wurde insbesondere der Ausbau der Rheinverkeftraße und die Notlage der Bäder behandelt. Ueber eine eventuelle Klärung des befestigten Gebietes konnte der Minister keine Erklärung abgeben, da auch die Regierung hier noch nicht Klar habe. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß es möglich sein werde, die Einbindung der Lot im befestigten Gebiet dem Befehlenden größere Mittel zur Verfügung zu stellen.

Senat für die Ratifizierung der Schuldenabkommen.

Paris, 28. Juli. Der Senat stimmte mit 242 gegen 30 von 272 Stimmen der Ratifizierung des Schuldenabkommens mit den Vereinigten Staaten zu. Die Ratifizierung des Schuldenabkommens mit England wurde durch Handlungen gutgeheißen. In einer Entschließung spricht der Senat die gleichen Vorbehalte zur Ratifizierung aus wie die Kammer, jedoch in viel vorzüglicherer Form.

Verhandlungen über die Reparationsbank in Amerika.

London, 28. Juli. Der Gouverneur der Bank von England, Montague Norman, der zur Zeit seinen Urlaub in Amerika verbringt, hat mit hundert amerikanischen Bankiers über die Grundfragen im Zusammenhang mit der Errichtung der neuen internationalen Reparationsbank verhandelt. Norman hat, wie verlautet, dem englischen Standpunkt energisch verfochten, daß der Sitz der Bank in London sein sollte. Man glaubt, daß die amerikanischen Bankiers diese englische Forderung unterstützen werden.

Kleine politische Meldungen.

Im Beitrag zur wirtschaftlichen Notlage in Nord-Schleswig am Reichstag sind am 28. Juli 49 Steuerbefreiungen des heißt, seit die Hälfte aller Steuerpflichtigen haben ihre Steuern für das letzte Quartal nicht bezahlen können.

Der 30jährige Geburtstag des preussischen Innenministers Dr. preussische Innenminister Albert Geiseltz feierte am 28. Juli seinen 50jährigen Geburtstag. Vorberedungen für das amerikanische Seeresparprogramm Präsident Hoover hat seine Befehlungen auf Verminderung der Seerespargaben wieder aufgenommen. Die Seeresparungen sollen die vorbereiteten Maßnahmen zur Aufstellung eines großen Einigungsprogramms für das hier dar.

Architekten und Ingenieurtag in Hamburg. Die alljährliche Tagung des Verbandes Deutscher Architekten und Ingenieure Vereine wird in diesem Jahre in Hamburg und zwar in den Tagen vom 4. bis 7. September stattfinden.

Ausgleichsverhandlungen in Berlin.

Das sinesisch-japanische Übereinkommen.

Hannover, 29. Juli.

Der sinesische Gesandte in Washington leitete dem Staatsdepartement im Auftrag seiner Regierung mit, daß China und Rußland übereingekommen seien, die Verhandlungen über die Regelung der Streitigkeiten in Berlin stattfinden zu lassen.

Besuch beim Reichsanwalt.

Staatssekretär Pänder in Heidelberg.

Heidelberg, 29. Juli.

Staatssekretär in der Reichsanwalt, Dr. Pänder, hat dem Reichsanwalt einen Besuch in der Chirurgischen Universitätsklinik zu Heidelberg ab, wo er zugleich auch der Gattin des Reichsanwalts seine Freude über den guten bisherigen Verlauf der Heilung zum Ausdruck bringen konnte. Er übermittelte bei dieser Gelegenheit dem Reichsanwalt im Auftrag der Reichsregierung unter Verzeichnung einer Blumenpende nochmals die herzlichsten Wünsche für baldige Genesung.

Aus der Umgegend

Neuba, 30. Juli.

Schulprämien zum Verfassungstage. Im Auftrage der Regierung des Reiches und Preußen werden eine Anzahl von Exemplaren eines Gedenkbuches der Reichsregierung zum 10. Verfassungstage „Deutsche Einheit, Deutsche Freiheit“ an die Schüler als Auszeichnung gelangen. Es soll je ein Schüler jeder öffentlichen und anerkannten privaten Volksschule, mittleren und höheren Schule ein Gedenkbuch erhalten. Die Überreichung des Gedenkbuches an den von dem Lehrerkollegium ausgewählten Schüler soll bei der Verfassungstagsfeier erfolgen.

Ab 1. August drei Pakete auf eine Paketkarte. Früher war es möglich, bis zu drei Paketen auf eine Paketkarte zu versenden. Mittels Abhängen einpackend, wird diese langentbehrte Erleichterung wieder gewährt. Auf eine Paketkarte dürfen nunmehr bis drei Pakete, bei Nachnahme jedoch nur eins, befördert werden. Die Zahl der Pakete bei der Abnahme auf dem Abhänger der Paketkarte in dem künftig vorgesehenen Vordruck „Abiel . . . Paket . . .“ anzugeben. Auf eine Paketkarte dürfen nur Pakete derselben Art, also entweder nur gewöhnliche oder nur unversiegelte oder nur versiegelte Wertpakete gemeinsam befördert werden, unversiegelte Wertpakete jedoch nur dann, wenn der Wert bei allen Paketen gleich hoch ist. Bei unversiegelten Wertpaketen braucht der Wert nur einmal auf der Paketkarte angegeben zu werden; bei versiegelten Wertpaketen muß der Wert eines jeden Pakets besonders auf der Paketkarte angegeben sein, es ist denn, daß er bei allen Paketen gleich hoch ist. Den Abhänger der Paketkarte kann der Abnehmer wie folgt zu Mitteilungen benutzen.

Mahnruf für die bevorstehende Draugerstenerte

Von interessierter Seite wird gebeten, Nachstehendes zu veröffentlichen: Landwirte, seid nicht bereit mit dem Schnitt der Braugerste, seid ihr treuhaft. Bei den außerordentlich hohen Wärmertemperaturen in den letzten Wochen besteht die Gefahr der Frühl- und Nots- reife, daher darf diese Mahnruf nicht unbeachtet bleiben. Unsere Gerste ist als Braugerste nicht anzupreisen. Wer das vordere Befehlgebührt, erparnt sich Ärger und Geld.

Gegen Hymallungen nach dem Kopfe, fliegende Rote, Schweineausbrüche, Ohnmacht, Schwindelgefühl, Klammern vor den Augen, Ohrenausfall, welche Beschwerden lösend und fast unenträglich werden können, werden alle möglichen Krautmittel verurteilt. In den letzten Jahren hat man jetzt den vorgelegten und lange verordneten Aderlaß wieder angewendet. Hundstamm empfing ihn während der Wechsellahre alle zwei Monate einmal vorzunehmen und dieser gute und fluge Beobachter hätte das nicht getan, wenn die Erfolge ihm nicht recht gegeben hätten. Auch heute besteht man von guten Erfolgen. Der hohe Blutdruck sinkt. Wir wissen aus Erfahrung, daß wir das gleiche durch ein oder zwei Zettstage erreichen. Diese Zettstage sind

einfacher, ungefährlicher, bequemer und billiger, als ein Aderlaß. Jede Frau, die zu leiden hat, sollte je nach der Stärke der Beschwerden einen oder zwei Zettstage im Monat halten, also etwa 30 bis 60 Minuten nach dem Mittagessen genossen und nur bei Durst etwas warmen Kräutertee oder Wasser trinken.

Frühe Früchte in Pädien. Nicht selten verleiht die augenblickliche Jahreszeit mit ihrem großen Angebot an frühen Früchten den Volkstümern dazu, sich begierig Dinge in Mägen zu verenden. Dies birgt große Nachteile in sich, da bei der Wärme frühe Früchte während der Beförderung sehr leicht verderben oder flüchtigkeiten abgeben, wodurch die erhoffte Freude des Empfängers stark gemindert wird. Aber auch andere Folgen können leicht dadurch beibringt und befechtigt werden, was unter Umständen, abgesehen von Vexier und Unannehmlichkeiten, zu Krankheiten gegenüber dem Magen führt. Frühe Früchte sind daher leicht verderblich. Sagen verstände man deshalb während der heißen Jahreszeit nicht in Pädien. Uebrigens ist die Post natürlich befragt, derartigen Sendungen die Beförderung zu verweigern.

Köfelen. [Ep. M. Eintrag.] Im Kampf um die Gemeindefürsorge der III. Klasse des Schiffsarbeiterverbandes fanden sich am Sonntag in Wien die I. Mannschaft des Sportklub Eintracht und die III. Mannschaft von Wacker-Nordhausen gegenüber. In hartem Kampf gelang es Eintracht mit dem Resultat 3:2 Wacker zu schlagen. Dem neuen Stammler gelang ein Glanzschlag!

Müßeln. Ueberfall auf einen Gutsbesitzer. In der Nähe der Grube Kaulen wurde der Gutsbesitzer Müßeln von drei Mannern überfallen und seiner Kleinfurche beraubt. Die Täter sind unerkannt entkommen.

Bad Wibra. Mit dem Motorrad führte infolge falscher Weges auf der Landstraße von Altenroba nach hier ein Motor der Landkassierere. Entgegen der Erwartung gelang es dem Fahrer, der Motor erlitt eine Querschnitt des linken Knies und Gaurückwunden, sein Begleiter blieb unverletzt, aus dem Motorrad unbeschädigt. Der Unfallverletzte konnte nach Anlegung eines Notverbandes durch einen Samariter der hiesigen Sanitätskolonne in Begleitung eines Kollegen mit dem Motorrad nach seinem Wohnort Raltenberg heimfahren.

Bad Köfen. Bürgermeiher Geetz, bisher in Raltenberg, wurde als erster Bürgermeiher unserer Stadt gewählt. Geetz wird sein Amt am 1. September antreten.

Wißingsleben. Am Freitag voriger Woche badeten in der Wipper mehrere junge Leute. Hierbei geriet der 15jährige Gürtlerlehrling Walter Schröder von über an eine tiefe Stelle und verlor ein Knochener, der in der Wippe mit Wasserpfannens besetzt war, verlor, da er das Schwimmmesser unvorsichtig dem Beckenrand seine Hilfe zu bringen. Der Netzer erlitt in nur 9 Minuten einen tödlichen Schlaganfall, einem guten Schwimmer, dem es gelang, dem Ertrinkenden an Land zu bringen. Am Abend, als höchste Zeit, denn der unvorsichtige Verletzte gab bei den Wiederbelebungsbemühungen einen ganzen Eimer geschätzten Wassers von sich. Der wadere jugendliche Retter verdient eine öffentliche Anerkennung.

Sangerhausen. Die hiesige Stadtbibliothek kann wegen der unzulässigen Forderung nicht an die gewünschte Errichtung einer Bibliothek herangetreten. Nun hat der Ortsrat einen Ansuchen um eine Sammlung von Spendern zum Bau der Bibliothek eingeleitet.

Hofa. Neuer Erfolg der Wünschelrute. Durch die anhaltende Hitze und Trockenheit ist die Gefahr des Waldverfalls wieder groß geworden. Eine Verfüguug des Gemeindevorstandes fordert zu größter Sparsamkeit im Waldverbrauch auf. Aus diesem Grunde hat sich die Verfüguug veranlaßt, auf ihren Grundstücken selbst Brunnen anzulegen. Ein Wünschelrutenangänger aus Erfurt hat mittels seiner Rute im Gartengrundstück des Herrn Schumann drei starke Wasserläden festgestellt.

Eisenach. Der Festziedhof aufgedeckt. Am Chor der Clemenskapelle wurden drei Leinwandmalereien aufgefunden, die einem Kirchenhof angehören, der sich bei der Reformation der Kirche befunden haben muß. Die Gemälde lagen mit dem Gefäß nach Osten, waren alle kreuzförmig mit dem Himmelstrich gebettet. Irrendwelse Grabsteine wurden nicht gefunden. Der dort herbeigerufenen Museumsdirektor entwarf im Schnitt eine Menge keramischer Reste aus allen Jahrhunderten. So fand er das Fäßchen des Preßens, die letzte Reste einer „Gruppe“ des berühmten mittelalterlichen Rokokostils. Der Faser fand er beim Durchsuchen des Schuttens den kleinen Rest einer eisengrünlichen mittelalterlichen Glasflasche, die Fragmente von Gwarenkeramik und bemalter Zierware, wie sie im 18. Jahrhundert in Eisenach gebraucht wurde. Dazu kam noch die Bestimmung des hiesigen Museumsdirektors, der die Clemenskapelle wurde im Jahre 1215 weit brauchen vor dem Mikolator als Kapelle eines mittelalterlichen Krankenhaus errichtet. Hier brachte man alle, die man ausliehe nannte, hin, um sie mehr oder minder ihrem Schicksal zu überlassen. Das Mittelalter bezeichnete beim alle anstehenden Krankheiten als Ausfall, mochte es nun Trupus, Colera oder Pest sein. Wir haben es also hier hauptsächlich mit der Pestkapelle des mittelalterlichen Eisenach zu tun.

Friedrichroda. Ein Friedrichroda ist ein Schindler aufgetreten, der unter der Angabe, im Auftrage von Geheimrat Hugenber Spenden für die Durchführung des Volksgedenkes sammeln zu wollen, verschiedene hiesige Geschäftskreise und Privatpersonen um Geld zu pressen verurteilt. Es gelang noch nicht, des Schindlers habhaft zu werden.

Vorhausen. Treue Wochstoten. Vrietaubensäcker ließen drei Paar Vrietaubensäcker von Quaschmer flegen. Zwei Tiere legten die 300 Kilometer lange Strecke in sechs Stunden zurück, während die dritte Taube zwei Tage später zurückkam. Die übrigen drei sind noch nicht eingetroffen.

Leipzig. Starke Zunahme der Raubtiefen. In Leipzig sind im Jahre 1929 17 Raubtiefen festgestellt worden, gegenüber 154 im Jahr 1928. Die Kilometerlänge der Ratten ist in dieser Zeit von 2547 auf 3410 Kilometer gestiegen. Befördert wurden im Mai d. J. 2579 967 gegenüber 2031 891 Personen im Mai des vorigen Jahres. Die Zahl der verletzten Kilometer betrug im Mai 189254 gegenüber 856 420 Kilometer in demselben Zeitraum des Vorjahres.

Delitzsch. Der geheimnisvolle Schiffe. Zwei beim Straßenbau in der Hofstraße beschäftigte Arbeiter wurden durch einen unbefannten Schiffe erheblich verletzt. Die Schiffe sind aus einem Leinwand gegeben worden. Der eine Arbeiter wurde im Rücken getroffen, der andere an der Hand. Die Polizei hat sofort die Untersuchung aufgenommen.

Kleine Chronik.

Die Flügel der Sowjets flogen nach London. Wie aus Moskau gemeldet wird, hat die Sowjetregierung eine Einladung des Londoner Sekretärs folgend den Fliegern der Flügel der Sowjets erlaubt, ihre Flugzeuge abzugeben und von Kom nach London zu fliegen.

Studienreise dänischer Pfadfinder nach England. An Bord des englischen Truppentransportschiffes „Sommerlesjöra“ traten 1500 dänische Pfadfinder die Reise nach England an, wo sie an dem internationalen Pfadfindertag teilnehmen wollen. Vor der Abreise fand auf einem der öffentlichen Plätze Kopenhagen eine Abschlussfeier statt, bei der anstelle des verstorbenen Außenministers Unterstaatsminister Vorbjerg sprach.

Explosion durch Injektionspulver. Ein Haus in New Orleans (Vereinigte Staaten America) wurde durch eine heftige Explosion zerstört. Die Explosion wurde durch vergalltes Injektionspulver, das im Keller gelagert worden war, am Termin auszuräumen, die das Haus bedrohten, verursacht.

Der Vater der modernen Pädagogik. Nach langen, mühseligen Nachforschungen ist es gelungen, in der Kirche von Naarden in Holland die Gebeine des Vaters der modernen Pädagogik, des Pädagogen Johann Amos Comenius (eigentlich Komeňský), wieder aufzufinden. Sie sind in Naarden feierlich beigesetzt worden.

Flammenkatastrophe als Verbergschloß. Seit zwei Jahren wurde die Stadt Rotterdam von Verbänden heimgesucht, als deren Aufgabe es war, die verfallenen Gebäude feierlich gefeiert worden. Jetzt endlich wurde ein Wunderdrücker von der Kriminalpolizei in Haft genommen. In seinem Hause wurden umfangreiche Vorräte an Sprengstoffen und leicht entzündlichen Materialien vorgefunden. Als Motiv gab der gefährliche, offener gestrafter Brandstifter an, daß er sein größtes Vergnügen darin gefunden habe, die Feuerwerke heranzubringen zu sehen und sich selbst an den Vorbereitungen zu beteiligen.

Radiotelegraphischer Bürgerkrieg. Ein Norweger, der als Telegraphist im Kommando der Nordpol-Expedition teilnahm, ist von Washington nach London gekommen. Der amerikanische Bürgerkrieg, den er seit Oktober 1927 zu leisten hatte, radiotelegraphisch abzugeben, da er persönlich am Tage des Termins nicht auf amerikanischen Boden erscheinen kann.

Palmermagazin in die Luft geschossen. Im Clara Sargora ist ein Palmermagazin, nachweislich durch Selbstentzündung infolge des Feuers, im Laufe des Tages in Brand geraten. Mehrere verfertigte Jagdrevolver wurden vollkommen zerstört. Der Sachschaden ist sehr beträchtlich.

Die Brunnschiffe des Caligula. Die römische Galere im Nemeis ist jetzt bis zur Hälfte ihrer Länge vom Schlamm vollkommen gereinigt. Hierbei sind prächtige Samierereien zu Tage getreten; auch ist ein weiterer Wappenstein freigelegt worden.

Geologischer Schmuckadambestahl. Einer Engländerin, Frau Patricia Macmahon aus London, die sich gegenwärtig in Nizza aufhält, sind Schmuckstücke im Wert von 1500000 gestohlen worden. Die Engländerin hatte sie auf einen Nachschlüssel in ihrem Zimmer liegen lassen. Der Dieb hat auf einen jungen Mann, der häufig zu ihr kam.

Stinnes freigesprochen!

Freisprechung auch für Rothmann, Leo Hirsch und Schmidt. — Berlin, 27. Juli.

Im Stinnesprozeß verurteilte Landgerichtsdirektor A. und B. Urteil:

Die Angeklagten Stinnes, Rothmann, Leo Hirsch und Schmidt werden freigesprochen. Es werden zurückgezogen: die Angeklagte von Waldow wegen gemeinschaftlichen Betrugsverhältnisses zu vier Monaten Gefängnis, wovon sieben Wochen durch die erlittene Unterdrückungshaft verübt sind; der Angeklagte Bela Czolw wegen ungesetzlichen Betrugsvorwurfs zu vier Monaten Gefängnis, wovon eine Woche durch die erlittene Unterdrückungshaft verübt ist; der Angeklagte Eugen Hirsch wegen Verschleiss zum verurteilten Betrag zu 3000 Mark Geldstrafe, hilfsweise zu einem Monat Gefängnis. Die Rollen der Verfahren fallen, soweit Freispruch erfolgt, der Staatskasse, im übrigen den verurteilten Angeklagten zur Last.

Nächte der Angst.

Ein Epiht-Roman von Anny Wotho.

Copyright by Greiner & Co., Berlin NW 6.

(Nachdruck verboten.)

11. Fortsetzung.

Schon hob er sein Haupt der blonden Schönheit, ihren dürftigen Lippen entgegen. Wie von innen war er einen Augenblick, dann aber brang er schnell mit dem Fußboden auf und starrte Egidius erschrocken an.

„Ihr treibt seltsamen Scherz, Egidius Bonten!“, kam es tonlos von seinen Lippen.

„Wer sagt Euch, daß ich scherze?“

„Mein Herr, denn ich kann nicht annehmen, daß meines Bruders Weib“

„Es handelt sich hier nicht um Euch, sondern starrte Egidius nur unmaßstäblich an.“

„Wieder lag das Räseln um ihren Mund, das ihn rasend machen konnte. Er wußte nicht, ob vor Liebe, Schmerz oder Wut.“

„Ein wunderlicher Gesell seid Ihr, Herr Schwager. Ihr verschleißt mich nicht.“

„Abgeheben“, antwortete er bedrückt, „ich sinne Euren Welen nach. Es gibt ein berühmtes Bild, die Mona Lisa — ich weiß nicht, ob Ihr es kennt — das mich immer seltsam angezogen und zugleich abgestoßen hat. Euer Rädeln und Eure Augen hat es. Viel heißt Selbstschmerz lauert darin, aber auch unendlich viel Genußgefühl.“

„Sehr schmeichelt Euch, Herr Schwager!“, sprach Egidius. „Ihr mögt recht haben. Zuweilen denke ich, daß Euch — verzeiht — menschliches Wesen fremd ist. Vielleicht seid Ihr gar ein Mitleid dort aus dem salzigen Grund?“

„Ihr mögt recht haben. Zuweilen denke ich, daß Euch — verzeiht — menschliches Wesen fremd ist. Vielleicht seid Ihr gar ein Mitleid dort aus dem salzigen Grund?“

Die Haftbefehle gegen Stinnes, Leo Hirsch, Rothmann und Josef Schmidt wurden aufgehoben, die geleisteten Sicherheiten freigegeben. (Jugo Stinnes hatte bereits 11 Millionen Mark Kaution gestellt.) Dem Anwalt von Waldow wurde eine Bewährungsfrist von drei Jahren, beginnend mit dem Tage der Rechtskraft des Urteils, zugesprochen.

Eine spätere Meldung besagt, daß sich die Staatsanwaltschaft nach im Laufe des Sommerabends entschlossen hat, in vollem Umfange gegen das im Stinnesprozeß ergangene Urteil Berufung einzulegen.

Der Fall Rosen klärt sich.

Schweres Belastungsmaterial gegen Frau Neumann. — Breslau, 29. Juli.

Das Ermittlungsverfahren in der Mordtatsache Rosen wird von den Berliner Kriminalkommissaren von Liebermann und Trettin, die sich zur Zeit in Breslau aufhalten, fortgesetzt.

Nach dem bisherigen Ergebnis der für die erneut in Untersuchungshaft befindlichen Witwensfrau Neumann belastenden Feststellungen ist besonders hervorzuheben, daß eine Reihe von Umständen die Annahme begründet erscheinen läßt, daß Professor Rosen mit seiner eigenen Witwe erdolcht worden ist, während die Angeklagte sowie deren Tochter, Frau Standke, erklären, daß Neumann niemals im Besitze einer solchen Waffe gewesen sei. Demgegenüber steht jedoch fest, daß Professor Rosen, der ja während des Krieges als Hauptmann zunächst in Brest und dann in Breslau Dienst geleistet, eine solche Waffe bereits 1914 bei Kriegsausbruch besessen hat, die auch von verschiedenen Zeugen im Jahre 1920 noch in seiner Villa in Bischofswalde gesehen worden ist. Nach der Ermordung Professor Rosens ist die Waffe jedoch nicht aufgefunden worden.

Neumann wurde durch Zeugenauskunft festgestellt, daß in der Vormittagszeit am Sonntag, den 9. August 1925, die vier im Wohnzimmer der Witwensfrau Neumann befindlichen Sunde, die als ignare Räuber bekannt waren, nur einige Male kurz angeschlagen haben, was darauf schließen läßt, daß die Tat nur von einer der Sunde genau bestimmten Person ausgeführt worden sein kann. Im Widerspruch hierzu steht jedoch die Aussage der Neumann, die angab, daß die vier Sunde in der Vormittagszeit wiederholt und andauernd während geübt hätten. Von welcher Wichtigkeit ist auch die Feststellung, daß am Tage nach der Ermordung der Tat im jüngeren Schloß der Kellerterr der Villa ein abgebrochenes Derrich gefunden worden ist, dessen Metallfaserung an der Bruchstelle erkennen läßt, daß es bei einer harten Rechtsdrehung abbrach.

Erst kürzlich ist noch eine weitere Ermittlung worden, die zeigt, was dem Mord beim Vorbeigehen an der Rosenhagen Villa Ohrenzeuge eines heftigen Wortwechsels zwischen Rosen und der angeschlagenen Neumann war, bei dem es sich um die Frage der Abänderung des Testaments des Professors handelte. Einer anderen Person gegenüber hat die Witwensfrau Neumann nicht lange vor dem Mord sich bitter über den Professor beklagt.

Großfeuer auf der Westerplatte.

Munitionslager ausgebrannt. — Danzig, 28. Juli.

In der Nacht brach auf der Westerplatte ein Feuer aus, das den polnischen Munitionslager ein Großfeuer ausbrach. Der Brand war in einem nach der Besetzung gelegenen Schuppen im Salpetermineral anheimgelassen durch Selbstentzündung zum Ausbruch gekommen.

Der Danziger Bevölkerung bemächtigte sich große Erregung, zumal riesige knatternde Flammenfäulen weithin sichtbar waren. Glücklicherweise lagerte zurzeit auf der Westerplatte kein Pulver und keine Munition, da sonst das Unglück noch schlimmer gewesen wäre. Da die Feuerwehr mit Schlauchleitungen an den Brandherd nicht heran konnte, wurde dem Feuer mit Hochbojen zu Leibe gegangen. Der Schuppen brannte bis auf die Umfassungsmauern vollständig nieder.

Dieser Brand ist ein Beweis dafür, welche Gefahren das polnische Munitionslager, das am Eingang des Danziger Hafens und dicht an dem Salpetermineral Neufahrwasser liegt, für den Handel wie auch für die Stadt Danzig und ihre Bevölkerung bildet und wie unzulässig das Bestehen dieses

Munitionslagers auf die Dauer ist, der gewisserrmaßen ein Damoclesschwert über dem Haupte der Danziger Bevölkerung bildet.

12 Todesopfer an Bord der „Dononhir“

Die Gefahrenexplosion an Bord des englischen Kreuzers „Dononhir“ ereignet sich nach den letzten amtlichen Berichten als ein außerordentlich schweres Unglück. Wie die Admiralkommission jetzt bekannt gibt, wurden bei der Explosion Kapitän John Bath, drei Unteroffiziere und zwei Matrosen sofort getötet. Sechs weitere Matrosen erlitten durch die schweren Verletzungen kurz nach dem Unglück. Außer diesen zwölf Toten gab es noch drei lebensgefährlich Verletzte, sieben Schwerver- und sechs Leichtverletzte.

Schweres Dampferunglück in Stettin.

Die Zahl der Ertrunkenen noch unbekannt. — Stettin, 27. Juli.

In der Nacht zum Sonntag um 0,55 Uhr lief der Frachtdampfer „Schweid“ der jüdischen Schwed und Stettin verkehrt, mit 20 Menschen, hauptsächlich Frauen, an Bord, in Stettin ein. Als er etwa 10 Meter vom Ufer entfernt war, begann er plötzlich zu sinken. Er legte sich auf die linke Seite und war innerhalb drei bis vier Minuten abgedacht. Der Dampfer war mit Kartoffeln und Gemüse beladen. Die an Bord befindlichen 20 Personen wurden zum Ufer, wo sie ihre Ware verkaufen wollten. Auf das Schreien der an dem Dampfer befindlichen Menschen hin eilten Boote zu Hilfe. Mehrere Personen konnten sich durch Überbretungen auf einem Dampfer retten.

Spiel und Sport.

Hertja B.S.C. wiederum erfolgreich.

Erstlich ist nun auch die deutsche Fußballmeisterschaft für dieses Jahr entschieden. Hauptsächlich nach schwerem Kampf Herta B.S.C. mit 2:2 niederrangen.

Die beiden Gegner stellten sich in folgender Aufstellung.

Herta B.S.C.	Geltshaver
Leuschner	Müller
Ruch	Soebel
Steffing	Stranz
Kraus II	Kraus I
Spielereinigung läßt, Regier	

Es fanden 305 Berliner gegen 288 Gärtler Lebensjahre gegenüber.

Herta B.S.C.: Geltshaver, Ruch, 24 Jahre, Malchmehnbauer; Domshelb, Emil, 30 Jahre, Schlosser; Schulz, Hermann, 31 Jahre, Kaufmann; Leuschner, Otto, 27 Jahre, Kaufmann; Müller, Ernst, 28 Jahre, Kaufmann; Wölter, Willy, 23 Jahre, Buchdrucker; Ruch, Hans, 30 Jahre, E.-A.-Angestellter; Soebel, Hans, 29 Jahre, Bankbeamter; Hense, Herbert, 24 Jahre, Bäckermeister; Lehmann, Bruno, 32 Jahre, Kaufmann; Kriel, Will, 27 Jahre, Kaufmann. — Spiel: Gärtler: Regier, Hans, 27 Jahre, Kaufmann; Gagen, Hans, 35 Jahre, Labenbesitzer; Straus I, Hans, 26 Jahre, Ardele-Gehilfe; Hüfste, Georg, 20 Jahre, Schreiner; Völsch, Ludwig, 26 Jahre, Kaufmann; Straus II, Hans, 29 Jahre, Kaufmann; Uner II, Konrad, 26 Jahre, Kaufmann; Hupprecht, Karl, 22 Jahre, Metzger; Franz, Andreas, 32 Jahre, Rüstler; Frank, Alwin, 23 Jahre, Mechaniker; Kießling, Georg, 26 Jahre, Glasarbeiter.

Im Casopolspiel siegte B.S.C. Sangerhausen mit 3:0 über Sp. Frankentauen.

„Wilde Jünger“, Rudolf Herzog Lebensroman — beginnt sich im neuen Heft der „Gartenlaube“, wo schon so viele Herzog-Romane herausgekommen sind. Im Späterste dieses Jahres wird Rudolf Herzog jetzt Jahre alt, sein Lebensroman ist ein vollkommenes Meisterwerk für die große Gemeinde seiner Verehrer und Freunde. Nach dem Herzog-Roman beginnt das neue Heft eine Reihe rezipoller Erzählungen und interessanter Klüffle. In geradeschweifiges Land — Eupen und Westfalen — führt ein Mann, der blauen Kammbrat, den Weg zum letzten Feuerwerk schilbert. Er brach die ersten reidlichstrenkten Artikel. Eine Probleme der dreitägigen Fernübertragung behandelt A. Ammon feindlich und lehrreich. Reider Willigsmund verlobt das vielstellige und anregende Heft.

„Wilde Jünger“, Rudolf Herzog Lebensroman — beginnt sich im neuen Heft der „Gartenlaube“, wo schon so viele Herzog-Romane herausgekommen sind. Im Späterste dieses Jahres wird Rudolf Herzog jetzt Jahre alt, sein Lebensroman ist ein vollkommenes Meisterwerk für die große Gemeinde seiner Verehrer und Freunde. Nach dem Herzog-Roman beginnt das neue Heft eine Reihe rezipoller Erzählungen und interessanter Klüffle. In geradeschweifiges Land — Eupen und Westfalen — führt ein Mann, der blauen Kammbrat, den Weg zum letzten Feuerwerk schilbert. Er brach die ersten reidlichstrenkten Artikel. Eine Probleme der dreitägigen Fernübertragung behandelt A. Ammon feindlich und lehrreich. Reider Willigsmund verlobt das vielstellige und anregende Heft.

„Wilde Jünger“, Rudolf Herzog Lebensroman — beginnt sich im neuen Heft der „Gartenlaube“, wo schon so viele Herzog-Romane herausgekommen sind. Im Späterste dieses Jahres wird Rudolf Herzog jetzt Jahre alt, sein Lebensroman ist ein vollkommenes Meisterwerk für die große Gemeinde seiner Verehrer und Freunde. Nach dem Herzog-Roman beginnt das neue Heft eine Reihe rezipoller Erzählungen und interessanter Klüffle. In geradeschweifiges Land — Eupen und Westfalen — führt ein Mann, der blauen Kammbrat, den Weg zum letzten Feuerwerk schilbert. Er brach die ersten reidlichstrenkten Artikel. Eine Probleme der dreitägigen Fernübertragung behandelt A. Ammon feindlich und lehrreich. Reider Willigsmund verlobt das vielstellige und anregende Heft.

„Wilde Jünger“, Rudolf Herzog Lebensroman — beginnt sich im neuen Heft der „Gartenlaube“, wo schon so viele Herzog-Romane herausgekommen sind. Im Späterste dieses Jahres wird Rudolf Herzog jetzt Jahre alt, sein Lebensroman ist ein vollkommenes Meisterwerk für die große Gemeinde seiner Verehrer und Freunde. Nach dem Herzog-Roman beginnt das neue Heft eine Reihe rezipoller Erzählungen und interessanter Klüffle. In geradeschweifiges Land — Eupen und Westfalen — führt ein Mann, der blauen Kammbrat, den Weg zum letzten Feuerwerk schilbert. Er brach die ersten reidlichstrenkten Artikel. Eine Probleme der dreitägigen Fernübertragung behandelt A. Ammon feindlich und lehrreich. Reider Willigsmund verlobt das vielstellige und anregende Heft.

„Wilde Jünger“, Rudolf Herzog Lebensroman — beginnt sich im neuen Heft der „Gartenlaube“, wo schon so viele Herzog-Romane herausgekommen sind. Im Späterste dieses Jahres wird Rudolf Herzog jetzt Jahre alt, sein Lebensroman ist ein vollkommenes Meisterwerk für die große Gemeinde seiner Verehrer und Freunde. Nach dem Herzog-Roman beginnt das neue Heft eine Reihe rezipoller Erzählungen und interessanter Klüffle. In geradeschweifiges Land — Eupen und Westfalen — führt ein Mann, der blauen Kammbrat, den Weg zum letzten Feuerwerk schilbert. Er brach die ersten reidlichstrenkten Artikel. Eine Probleme der dreitägigen Fernübertragung behandelt A. Ammon feindlich und lehrreich. Reider Willigsmund verlobt das vielstellige und anregende Heft.

„Wilde Jünger“, Rudolf Herzog Lebensroman — beginnt sich im neuen Heft der „Gartenlaube“, wo schon so viele Herzog-Romane herausgekommen sind. Im Späterste dieses Jahres wird Rudolf Herzog jetzt Jahre alt, sein Lebensroman ist ein vollkommenes Meisterwerk für die große Gemeinde seiner Verehrer und Freunde. Nach dem Herzog-Roman beginnt das neue Heft eine Reihe rezipoller Erzählungen und interessanter Klüffle. In geradeschweifiges Land — Eupen und Westfalen — führt ein Mann, der blauen Kammbrat, den Weg zum letzten Feuerwerk schilbert. Er brach die ersten reidlichstrenkten Artikel. Eine Probleme der dreitägigen Fernübertragung behandelt A. Ammon feindlich und lehrreich. Reider Willigsmund verlobt das vielstellige und anregende Heft.

„Wilde Jünger“, Rudolf Herzog Lebensroman — beginnt sich im neuen Heft der „Gartenlaube“, wo schon so viele Herzog-Romane herausgekommen sind. Im Späterste dieses Jahres wird Rudolf Herzog jetzt Jahre alt, sein Lebensroman ist ein vollkommenes Meisterwerk für die große Gemeinde seiner Verehrer und Freunde. Nach dem Herzog-Roman beginnt das neue Heft eine Reihe rezipoller Erzählungen und interessanter Klüffle. In geradeschweifiges Land — Eupen und Westfalen — führt ein Mann, der blauen Kammbrat, den Weg zum letzten Feuerwerk schilbert. Er brach die ersten reidlichstrenkten Artikel. Eine Probleme der dreitägigen Fernübertragung behandelt A. Ammon feindlich und lehrreich. Reider Willigsmund verlobt das vielstellige und anregende Heft.

„Wilde Jünger“, Rudolf Herzog Lebensroman — beginnt sich im neuen Heft der „Gartenlaube“, wo schon so viele Herzog-Romane herausgekommen sind. Im Späterste dieses Jahres wird Rudolf Herzog jetzt Jahre alt, sein Lebensroman ist ein vollkommenes Meisterwerk für die große Gemeinde seiner Verehrer und Freunde. Nach dem Herzog-Roman beginnt das neue Heft eine Reihe rezipoller Erzählungen und interessanter Klüffle. In geradeschweifiges Land — Eupen und Westfalen — führt ein Mann, der blauen Kammbrat, den Weg zum letzten Feuerwerk schilbert. Er brach die ersten reidlichstrenkten Artikel. Eine Probleme der dreitägigen Fernübertragung behandelt A. Ammon feindlich und lehrreich. Reider Willigsmund verlobt das vielstellige und anregende Heft.

„Wilde Jünger“, Rudolf Herzog Lebensroman — beginnt sich im neuen Heft der „Gartenlaube“, wo schon so viele Herzog-Romane herausgekommen sind. Im Späterste dieses Jahres wird Rudolf Herzog jetzt Jahre alt, sein Lebensroman ist ein vollkommenes Meisterwerk für die große Gemeinde seiner Verehrer und Freunde. Nach dem Herzog-Roman beginnt das neue Heft eine Reihe rezipoller Erzählungen und interessanter Klüffle. In geradeschweifiges Land — Eupen und Westfalen — führt ein Mann, der blauen Kammbrat, den Weg zum letzten Feuerwerk schilbert. Er brach die ersten reidlichstrenkten Artikel. Eine Probleme der dreitägigen Fernübertragung behandelt A. Ammon feindlich und lehrreich. Reider Willigsmund verlobt das vielstellige und anregende Heft.

„Wilde Jünger“, Rudolf Herzog Lebensroman — beginnt sich im neuen Heft der „Gartenlaube“, wo schon so viele Herzog-Romane herausgekommen sind. Im Späterste dieses Jahres wird Rudolf Herzog jetzt Jahre alt, sein Lebensroman ist ein vollkommenes Meisterwerk für die große Gemeinde seiner Verehrer und Freunde. Nach dem Herzog-Roman beginnt das neue Heft eine Reihe rezipoller Erzählungen und interessanter Klüffle. In geradeschweifiges Land — Eupen und Westfalen — führt ein Mann, der blauen Kammbrat, den Weg zum letzten Feuerwerk schilbert. Er brach die ersten reidlichstrenkten Artikel. Eine Probleme der dreitägigen Fernübertragung behandelt A. Ammon feindlich und lehrreich. Reider Willigsmund verlobt das vielstellige und anregende Heft.

„Wilde Jünger“, Rudolf Herzog Lebensroman — beginnt sich im neuen Heft der „Gartenlaube“, wo schon so viele Herzog-Romane herausgekommen sind. Im Späterste dieses Jahres wird Rudolf Herzog jetzt Jahre alt, sein Lebensroman ist ein vollkommenes Meisterwerk für die große Gemeinde seiner Verehrer und Freunde. Nach dem Herzog-Roman beginnt das neue Heft eine Reihe rezipoller Erzählungen und interessanter Klüffle. In geradeschweifiges Land — Eupen und Westfalen — führt ein Mann, der blauen Kammbrat, den Weg zum letzten Feuerwerk schilbert. Er brach die ersten reidlichstrenkten Artikel. Eine Probleme der dreitägigen Fernübertragung behandelt A. Ammon feindlich und lehrreich. Reider Willigsmund verlobt das vielstellige und anregende Heft.

„Wilde Jünger“, Rudolf Herzog Lebensroman — beginnt sich im neuen Heft der „Gartenlaube“, wo schon so viele Herzog-Romane herausgekommen sind. Im Späterste dieses Jahres wird Rudolf Herzog jetzt Jahre alt, sein Lebensroman ist ein vollkommenes Meisterwerk für die große Gemeinde seiner Verehrer und Freunde. Nach dem Herzog-Roman beginnt das neue Heft eine Reihe rezipoller Erzählungen und interessanter Klüffle. In geradeschweifiges Land — Eupen und Westfalen — führt ein Mann, der blauen Kammbrat, den Weg zum letzten Feuerwerk schilbert. Er brach die ersten reidlichstrenkten Artikel. Eine Probleme der dreitägigen Fernübertragung behandelt A. Ammon feindlich und lehrreich. Reider Willigsmund verlobt das vielstellige und anregende Heft.

„Wilde Jünger“, Rudolf Herzog Lebensroman — beginnt sich im neuen Heft der „Gartenlaube“, wo schon so viele Herzog-Romane herausgekommen sind. Im Späterste dieses Jahres wird Rudolf Herzog jetzt Jahre alt, sein Lebensroman ist ein vollkommenes Meisterwerk für die große Gemeinde seiner Verehrer und Freunde. Nach dem Herzog-Roman beginnt das neue Heft eine Reihe rezipoller Erzählungen und interessanter Klüffle. In geradeschweifiges Land — Eupen und Westfalen — führt ein Mann, der blauen Kammbrat, den Weg zum letzten Feuerwerk schilbert. Er brach die ersten reidlichstrenkten Artikel. Eine Probleme der dreitägigen Fernübertragung behandelt A. Ammon feindlich und lehrreich. Reider Willigsmund verlobt das vielstellige und anregende Heft.

„Wilde Jünger“, Rudolf Herzog Lebensroman — beginnt sich im neuen Heft der „Gartenlaube“, wo schon so viele Herzog-Romane herausgekommen sind. Im Späterste dieses Jahres wird Rudolf Herzog jetzt Jahre alt, sein Lebensroman ist ein vollkommenes Meisterwerk für die große Gemeinde seiner Verehrer und Freunde. Nach dem Herzog-Roman beginnt das neue Heft eine Reihe rezipoller Erzählungen und interessanter Klüffle. In geradeschweifiges Land — Eupen und Westfalen — führt ein Mann, der blauen Kammbrat, den Weg zum letzten Feuerwerk schilbert. Er brach die ersten reidlichstrenkten Artikel. Eine Probleme der dreitägigen Fernübertragung behandelt A. Ammon feindlich und lehrreich. Reider Willigsmund verlobt das vielstellige und anregende Heft.

(Fortsetzung folgt.)

Wie lange noch?

Französische Militärregierung im Saargebiet.

2 Saarbrücken, 27. Juli.

In der letzten Sitzung des Landesrates wurde sich nach Erledigung der Tagesordnung der Abgeordnete Schmelzer gegen das

Uebereinkommen der Gewerkschaften

infolge des französischen Kaufhauses. Er richtete im Namen der Deutsch-Saarländischen Volkspartei an die Regierungskommission die Anfrage, was diese zum Schutze der betroffenen Besitzer der kleinen Bergmannsanneulen zu tun gedenke. Sämtliche Parteien schlossen sich einstimmig dieser Anfrage an. Hierauf drängte die Zentrumspartei einen Antrag ein, der sich gegen die

Propaganda der französischen Gewerksverwaltung

für die französischen Volksschulen wendet und worin die Regierungskommission gefordert wird, was sie gegen ein derartiges Unternehmen zu tun gedenke. Auch dieser Antrag wurde einstimmig von sämtlichen Parteien angenommen. Als Sprecher der Zentrumspartei wies Stadthalter Martin auf die unerträglichen Zustände in den Bergmannsdörfern Ludweiler und Sollenbach im Saarland hin, wo den Bergleuten

Entlassung und Wohnungsfindung

gedroht wird, wenn sie ihre Kinder nicht in die französische Schule schicken. Der Leiter der französischen Grube in Ludweiler hat das Recht, Arbeiter zu bevorzugen, welche sich verpflichten, ihre Kinder in die französische Schule zu schicken und selbst Mitglied des separatistischen Saarbundes zu werden. Es sei Sache der Regierungskommission, hier einzugreifen. Die Regierungskommission habe vor Jahren zugesichert, daß kein Druck hinsichtlich des Schulbesuches auf die Bergleute ausgeübt werden dürfe. In der letzten Zeit sei dieses Versprechen aufeinander in Vergessenheit geraten, zumal auf dem Boden des am stärksten umkämpften Saarlandes im Saargebiet.

Trotzdem den Franzosen immer mehr klar geworden ist, welches flüchtige Pflaster sie mit ihren Volksschulen im Saarbrücker Land errichten haben, versuchen sie doch wieder mit den unverlässlichen Druckmitteln bei der Arbeiterschaft für ihre profranzösischen Ideen Propaganda zu machen. Es ist vergebliche Arbeit. Die Saar war deutsch, ist deutsch und wird deutsch bleiben, wenn der letzte Franzose als Gewalttäter längst vertrieben sein wird. In den Tagen, da von der Gesamtliquidierung des Krieges überall gesprochen und geschrieben wird, wirken allerdings die Propagandastellen doppelt peinlich und unangenehm. Hoffentlich macht die neue Konferenz im Saargebiet unter der Saarbrücker Schifanen den endgültigen Schlußstrich.

Das Urteil im Ullig-Prozess.

Fünf Monate Gefängnis bei voller Anrechnung der Untersuchungshaft.

2 Rattowitz, 27. Juli.

Am 20.20 Uhr verkündete der Vorsitzende nach dreitägiger Beratung im Ullig-Prozess folgendes Urteil:

Der Angeklagte wird der Behörde zur Entziehung vom politischen Wirkensfeld für schuldig erklärt und zu fünf Monaten Gefängnis bei voller Anrechnung der Untersuchungshaft und zweijähriger Bewährungsfrist verurteilt.

Von der Verteidigung ist gegen das Urteil im Ullig-Prozess sofort Berufung eingelegt worden.

Schamlose Rechtsbeugung!

Erste oberbeschlische Beschlüsse zum Ullig-Prozess.

= Gleiwitz, 27. Juli.

Die „Oberbeschlische Beschlüsse“, das führende und machende Organ der oberbeschlischen Zentrumspartei.

Zwangsversteigerung.

Mittwoch, den 31. Juli cr, nachmittags 2 Uhr werde ich in Mebra a/H., Versteigerungsort, „Kasteller“

- 1 Polypfer-Musikapparat,
- 2 lebende Fische,
- 25 Liter alten Korn,
- 60 Flaschen Rot- und Weißwein,
- 4 Flaschen Underberg,
- 3 Flaschen Sekt,
- 350 Zigarren,
- 40 Liter Nordhäuser,
- 1 Radioapparat,
- 1 Wohlmut-Elektrifizier-Apparat,
- 1 Grammophon,
- 3 Kaninchen-Fangnetze

Öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigern.

Schalle, Obergerichtsvollzieher.

Zwangsversteigerung.

Mittwoch, den 31. Juli cr, mittags 1 Uhr werde ich in Mebra a/H., an Ort und Stelle

- 1 Adenschränk mit Schiebetüren,
- 1 Eadentisch,
- 1 Kleiderschränk,
- 1 Schreibtisch mit Kommode,
- 1 Eadentisch,
- 1 großer Spiegel,
- 1 Markttische

Öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigern.

Sammelplatz der Käufer in der Hotel „Zur Burg“.

Schalle, Obergerichtsvollzieher.

Die Grüne Post

sowie alle anderen Zeitschriften

liefert, auf Wunsch frei ins Haus

Buchhandlung W. Scharf.

berichtet über das Ullig-Urteil unter der Überschrift „Schamlose Rechtsbeugung in Rattowitz“ und erklärt in einem Artikel, daß es noch nie einem Angeklagten leichter gefallen ist, seine Unschuld nachzuweisen, als Ullig. Aber die politische Staatsraison wolle es anders. Rattowitzer Richter haben wider besseres Wissen und gegen ihre eigene Meinung ein schuldig sprechen müssen, weil es Wahrung der Staatsraison sei. Man wird auch in Deutschland einige Konsequenzen aus diesem Urteil zu ziehen haben.

„Graf Zeppelins“ Sonntagsflug.

2. Probefahrt: Stuttgart-Karlsruhe-Trier-Koblenz.

= Friedrichshafen, 29. Juli.

Das deutsche Gesellschaftsfluggesellschaft „Graf Zeppelin“ startete am heutigen Sonntag früh 7.34 Uhr unter Führung von Dr. G. L. C. E. n. e. r zu seiner zweiten Probefahrt. Nach der Verlosung nahmen 27 Passagiere an dem Flug teil.

Das Luftschiff überflog um 8.50 Uhr Stuttgart, um 9.30 Uhr Karlsruhe und verwich dann in Richtung Rheinhafen. Am 11.45 Uhr überflog „Graf Zeppelin“ Trier in Richtung des Moseltales. Um 12.45 Uhr erfasste das Luftschiff über Koblenz.

Neuer Reformversuch der „Bremen“.

Zehntausende Schaustütze bei der Abfahrt.

2 Neuport, 27. Juli.

Der Dampfschiff „Bremen“ hat am Sonnabend um 1 Uhr Neuporter Zeit mit vollbesetzten Kabinen — 2005 Passagiere befinden sich an Bord — die Küste nach Deutschland angestrichen. Zehntausende Schaustütze hatten sich am Pier eingefunden.

Zum Abschied war auch Bürgermeister Walter erschienen. Kurz vor der Abfahrt empfing Kapitän Ziegenbein nochmals die Vertreter der Neuporter Presse und hat sie, der Neuporter Bevölkerung den Dank der ganzen Belagerung für den prächtigen Empfang der „Bremen“ auszudrücken. Befragt, ob er versuchen werde, auf der Rückreise einen neuen Reformversuch anzustellen, antwortete der Kapitän, daß er die Maschinen nicht überanstrengen werde, er hoffe aber, in Cherbourg am Donnerstag um 16 Uhr einzutreffen, die Reise also in vier Tagen und 22 Stunden zurückzulegen.

Rästelraten um Bombe.

Alle bisherigen Nachforschungen ergebnislos verlaufen.

2 Berlin, 28. Juli.

Das rästelhafte Verschwinden des Landgerichtsdirektors Bombe hält nach wie vor die Bevölkerung der Reichshauptstadt in Atem.

Die Nachforschungen nach dem vermißten Richter gehen jetzt unter Aufsicht des für Mecklenburg zuständigen Oberstaatsanwaltschaft in Neu-Ruppin vor sich. Der Oberstaatsanwalt hat sich inzwischen mit dem Leiter der Polizeidirektion, dem Lindower Oberlandjägermeister, in Verbindung gesetzt und gleichzeitig in Berlin Fühlung genommen mit dem Chef einer Entbindung Berliner Kriminalbeamter zu erwirken.

Bisher haben alle Bemühungen, die geheimnisvolle Affäre irgendwie zu klären, noch zu keinem Ergebnis geführt.

Eine neue Version.

Es taucht neuerdings auch die Version auf, daß der vermißte Richter auf dem Heimweg von der Dunkelheit überfallen wurde und in das Moor geriet, wo er dann hilflos verfunken wäre. Diese Möglichkeit wäre umso weniger von der Hand zu weisen, als in der Gegend des Betsch-Sees schon ähnliche Unglücksfälle dieser Art vorkamen.

Oberleutnant Krull geflohen.

Aus der Friedrichsberger Anstalt entkommen.

= Hamburg, 29. Juli.

Der in Wandsbeker geborene Kaufmann Krull, der wegen Erpressung in Untersuchungshaft genommen war und sich zur Unterbrechung seines Gefängnisbesuches in der Staatsfrankfurt-Friedrichsberger Anstalt, ist von dort bei einem Spaziergang im Hausgarten geflohen.

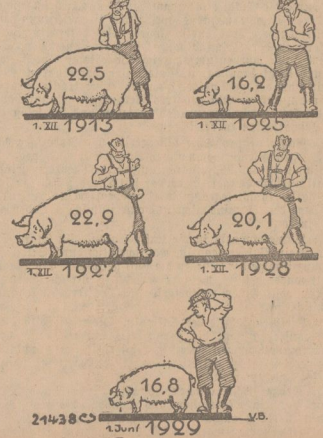
Es ist festgestellt, daß er mit einem auf der Straße befindlichen Auto davongefahren ist, so daß wahrscheinlich eine planmäßig vorbereitete Flucht vorliegt. Bei dem Entflohenen handelt es sich um den ehemaligen Oberleutnant Krull, der letzterzeit in den Rola Luxemburg-Prozess verurteilt war.

Wieder zwei Bombenanschläge. Fahrer der städtischen

Wahlabstufung in Chicago fanden in einem Hauseingang in der inneren Stadt eine in Zeitungspapier eingewickelte Bombe und warfen sie in den Wagen. Dabei explodierte die Bombe. Es wurde niemand verletzt, doch wurde das anliegende Gebäude beschädigt und unter den Passanten eine Panik hervorgerufen. Kurz darauf erfolgte am Eingang des Geschäftshauses der Coutable Trust Company in der Michigan-Avenue eine weitere Bombenexplosion, die auch nur geringen Beschädigungen anrichtete.

Deutschlands Schweinebestand

in Millionen Stück.



Der neue Verfassungstaler.

Empfehle meine
Dreischmaschine mit Strohpreße
zum Lohndrehen **Fr. Bretznitz**

Der oberbeschlische
Wanderer
Verlag: Gleiwitz / Gegründet 1828

Bei weitem verbreitetste
Tageszeitung Oberschlesiens
Erfolgreichstes Anzeigenblatt

Sommer-
Sprossen
auch in d. hartnäckigsten Fällen,
weden in einigen Tagen unter
Garantie durch das echte un-
schädliche Entwirrwurmmittel
„Benzol“ (Säure B) bekümmert.
Keine Schädler. Preis 2/2.75.

Nur zu haben in:
Apotheke S. Ulrich, Nohleben,
Ader-Drog. W. Gutsmutz,
Rebra.

Heute
frische engl.
Fettbücklinge
Heinrich Bevel.

Heute frische
Fettbücklinge
Wwe. Meitz.

Mittwoch empfiehlt
frisch. Schellfisch
Krabben, Geelachs
Kropf, Vahnhoffstr.

Leipziger
Neueste
Nachrichten

Größte,
bedeutendste, einfluss-
reichste, meistgelesene
Tageszeitung ganz
Mitteleuropas

Tages-Auflage
über
180,000

„Original-Coburgia“,
die beste Waschmaschine der Welt.
Verlangen Sie unverbindliche Be-
such sowie Prospekte.

Generalvertreter
Otto Hoffmann,
Maschinenhandlung,
Duerfurt, Telefon 643.

Verlag Edgar Herfurth & Co. Leipzig 81, Petersstraße 19

Das Leben im Wort

Nr. 30



Unterhaltungsbeilage



1929

Roman

von Robert Heymann:

DIE DIPLOMATIN

Sechste Fortsetzung

Sie hörte kaum mehr auf das Gespräch. Ihre Angst wuchs. Nur einmal horchte sie erstaunt auf. Elena fragte gerade: „Und wie geht es dem Kinde? Segen Sie es oft?“ — „Selten, gnädige Frau. Da es keine Mutter hat, mußte ich es der Obhut einer alten Tante überlassen.“ Zum erstenmal hörte Marlene einen warmen Ton in seiner Stimme.

„Sie haben ein Kind, Herr Marilla?“ fragte sie unermittelt. „Wie alt ist es?“

„Vier Jahre. Aber es ist nicht mein Kind. Es ist meine Nichte — die Tochter meines — verstorbenen Bruders.“

Marlene nahm all ihren Mut zusammen, um ihre Bestürzung zu verbergen. Marilla war verheiratet gewesen! Er hatte nie etwas davon verlauten lassen. Und sein Kind — heißes Mitleid ergriff sie, mit dem kleinen Mädchen, das um ihrerwillen — durch einen unglücklichen Zwischenfall — den Vater verloren hatte! Vater- und mutterlos war. Denn die Mutter schien nach den Neuzeugungen des Forschungsreisenden ebenfalls nicht mehr am Leben zu sein.

„Wie schwer muß es der Mutter geworden sein, ein so kleines Kind auf der Welt zurückzulassen,“ sagte sie aus ihren Gedanken heraus.

Das verlegene Schweigen der anderen bewies ihr, daß sie irgendwie einen faux-pas begangen hatte. Elena wurde unruhig und spielte mit ihrer Perlenkette. Marilla jedoch warf ihr einen seltsamen Blick zu und wandte sich dann kurz ab: „Sie mögen recht haben, Frau Gräfin.“

Sie setzten das Spiel fort.

Beim Abschied — Marlene saß schon in ihrem Wagen

und streifte gerade die Lederhandschuhe über — trat Marilla noch einmal an sie heran und murmelte vielsagend: „Ich hoffe, Sie bald wiederzusehen, Frau Gräfin.“

Sie blickte ihn feindselig an und fuhr nach kurzem Gruß davon.

Elena — Marlene hatte ihr angeboten, sie nach Hause zu bringen — sagte nach kurzem Schweigen: „Ich möchte Ihnen einen Rat geben, Marlene — als Freundin der Freundin: Nehmen Sie sich in acht vor Marilla.“ Marlene erzitterte. Sie blickte ferkengerade die Straße entlang und wich geschickt einem Lastauto aus.

„Wie kommen Sie darauf, Elena?“
„Ich kenne ihn seit langem — er kommt auf seinen Reisen oft durch Bukarest und hält sich dann hier eine Zeitlang auf. Er verachtet alle Frauen — keine ist ihm heilig.“

„Aber liebe Elena,“ rief die junge Frau empört, „ich liebe doch meinen Mann!“

„Die Liebe ist Ihr sicherster Schutz. Solange Marilla an Ihnen keine Blöße entdeckt, sind Sie vor ihm sicher. Aber hüten Sie sich vor jeder Schwäche. Er ist eine komplizierte Natur. Ich weiß auch, warum er Ihren Gatten haßt.“

„Sie wissen —?“ Marlene verlor in ihrer Angst jede Selbstbeherrschung. „Oh, ich fürchte ihn ja so sehr — er wird Karl Heinz töten!“

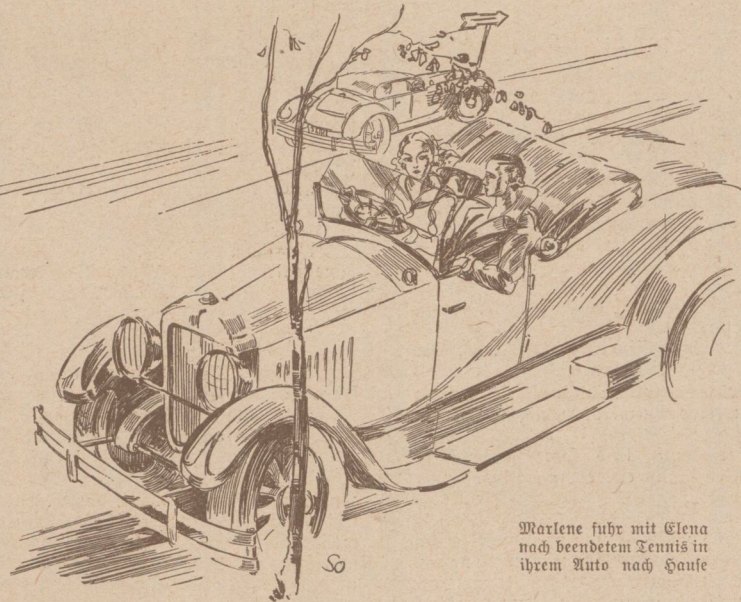
Elena lächelte beruhigend. „Da sei Gott vor. Marilla ist ein Ehrenmann — in seiner Art. Aber er hing mit leidenschaftlicher Zärtlichkeit an seinem Bruder. Ich glaube, es war der einzige Mensch, den er überhaupt liebte. Und er kann es nicht vergessen, daß die Frau, in die sich dieser Bruder verliebte und die er heiratete, ihn betrogen hat. Sie hat ihn und das Kind verlassen. Der Bruder war ein edel und gut veranlagter Mensch — er hatte seine Frau mit der restlosen Leidenschaft seines Charakters geliebt. Die Untreue seiner Frau machte ihn zum Skeptiker, zum Frauenjäger. Das übertrug sich in gesteigertem Maße auf den Bruder, den Forschungsreisenden. Er glaubt, nach seiner Schwägerin jede andere Frau beurteilen zu können. Er hat den Glauben an die Frau verloren.“

„Wie traurig!“ murmelte Marlene. „Und das Kind?“

„Er will es auf keinen Fall, selbst nach dem Tode des Bruders nicht, der Frau überlassen. Sie sei nicht wert, ihr Kind zu erziehen, seine Liebe zu genießen.“

„Ob sie inzwischen wohl ihr unbegreifliches Verbrechen an dem Kinde eingesehen hat?“ fragte Marlene.

Elena zuckte die Achseln. „Ich bin überzeugt davon. Sie mag ihre Klucht schwer genug gebüßt haben. Wie ich hörte, soll sie sich verschiedentlich an Marilla gewandt haben — sie sehnt sich nach dem Kinde. Aber er gestattet nicht einmal ein Wiedersehen zwischen Mutter und Tochter.“



Marlene fuhr mit Elena nach beendetem Tennis in ihrem Auto nach Hause

Kirche am See

Von Hans Gäßgen

Wer hat dich erbaut, wer hat dich erbacht
in einsam zergrübelter Mitternacht?
Wer hat seine Liebe zu Maria, der Frau,
geborgen in dir, dem schlichten Bau,
der seinen Turm wie die Schwurhand hebt,
um die Blütenwirbel von weißen Möwen schwebt.

Auf dem Gottesacker zerprungener Stein
deckt gewenes Sein
aus verklungenen Zeiten.

Dann und wann einmal schreiten
Menschen über die wirren Pfade,
und sind sie voll Demut, so wird ihnen Gnade;
und sind sie laut, so fliehen sie fort
von diesem, der Stille geweihten Ort.

Es kündigt die Sage:
Wenn bange Klage,
unsauberes Weh
ergriffen die Menschen der Dörfer am See,
dann erwacht
tief in der Nacht
die Glocke im einsamen Gotteshaus
und kluert in die sorgende Welt hinaus.
Und wer sie vernimmt,
ob Mann, Weib, ob Kind,
wird heil und gesund
zur selbigen Stunde.

Die Welle schäumt, die Welle vergeht.
Am Ufer die kleine Kirche steht.
Die Wellen sind um sie wie silberne Hände.
In Baum und Strauch blüht fromme Legende . . .

Marlene schwieg. Sie fühlte nun, daß sie Marilla nicht hassen konnte. Er hatte Schweres durchgemacht — sie bemitleidete ihn und seine unglücklichen Neigungen und Ideen. Das war es: er war kein schlechter, sondern ein unglücklicher Mensch. Wenn man ihm den Glauben wiedergeben könnte — den Glauben an das Gute, das Edle — den Glauben an die Frau —

Vielleicht konnte sie selbst diese Mission erfüllen — ihm beweisen, daß seine Theorie in seiner eigenen Schwäche wurzelt —

Der Gedanke allein verlieh ihr ein wahres Glücksgefühl. Sie wußte, daß sie sich an eine schwierige Aufgabe wagte; denn Marilla betrachtete sie als seine Feindin. Trotzdem ließ sie den Mut nicht sinken.

„hängt er sehr an dem Kinde?“ fragte sie unvertäut.

Die Rumänin bejahte lebhaft. „Er scheint die leidenschaftliche Zuneigung für den Bruder auf die kleine Maria übertragen zu haben.“

Da wußte Marlene, welchen Weg sie gehen mußte, um ihre Mission zu erfüllen. —

Schon bei der nächsten Begegnung gelang es ihr, einen Schritt vorwärtszukommen. Marilla war anders als früher. Das fiel ihr sogleich auf. Er versuchte zwar, den alten, frivolen Ton anzuschlagen, aber es wollte ihm nicht gelingen. Er schien irgendwie in gedrückter Stimmung.

Da fragte sie ihn nach seiner Nichte. Marilla seufzte leise. „Sie ist nicht gesund.“

Das also war der Grund seiner Verstörtheit! „Was fehlt ihr?“ erkundigte sie sich teilnehmend.

„Nichts Bestimmtes. Sie ist müde, unlustig, traurig — die Aerzte meinen, eine Luftveränderung würde ihr guttun.“

Da atmete sie tief auf. Und sagte entschlossen: „Wissen Sie, was dem Kinde in erster Linie fehlt?“

„Nun?“

„Liebe.“

Als er schwieg, fuhr sie fort — und sie kämpfte gegen eine leichte Verlegenheit an, die ihre Wangen erröten ließ: „Ich möchte Ihnen einen Vorschlag machen: lassen Sie die Kleine herkommen. Zu mir, in mein Haus.“

Da flammte das alte Mißtrauen in seinen Blicken auf: „Was wollen Sie mit ihr? Und warum interessieren Sie sich überhaupt für das Kind, das —“ er brach kurz ab. Aber sie hatte ihn verstanden. Und darum setzte sie tapfer seinen angefangenen Satz fort: „Das indirekt durch mich seinen Vater verloren hat, wollen Sie sagen. Bitte, lassen Sie mich ausreden. Begreifen Sie nicht, daß das Bewußtsein meiner Schuld einem Kinde gegenüber schwer auf mir lastet? Daß ich wieder gutmachen möchte, worin Jugendleichtsinn gefehlt?“ Ihre Stimme war erregt, bebend geworden, die grünen Augen schimmerten feucht. Leiser, ruhiger sprach sie weiter: „Darum lassen Sie das Kind eine Weile bei mir sein. Ich will versuchen, ihm die Mutter zu ersetzen. Wir fahren demnächst ans Meer. Sie beabsichtigen ebenfalls, ein paar Tage in Constanta zuzubringen. Dann können Sie die Kleine sehen. Und wenn Sie dann weiterfahren — nach Indien, wie ich hörte — wissen Sie Ihre Nichte in liebevoller Obhut.“

Er schwieg lange und fing dann an, von anderen Dingen zu sprechen. Aber sie merkte, daß er über ihre Worte nachdachte.

„Sie sind sehr gütig,“ sagte er beim Abschied. „Ich werde mir Ihren Vorschlag überlegen.“ —

Mit Graf Hohenstein unterhielt sich Marilla stets nur so lange, als es die gesellschaftliche Höflichkeit erforderte. Der Graf hatte ihm am Anfang ihrer Bekanntschaft sein Bedauern über den unglücklichen Zwischenfall in Berlin ausdrücken wollen — aber Marilla hatte mit einer hastigen Bewegung abgewinkt. Seither begegneten sie sich höflich, aber ohne Freundlichkeit. Hohenstein hatte des andern feindselige Blicke deutlich genug gesehen. Er wußte nicht, daß Marilla ihn für den eigentlichen Urheber der Szene in Lady Grahams Salon hielt und von Georg Winfrieds Existenz nichts ahnte. —

Marilla schrieb nach Genf, man solle ihm seine Nichte in geeigneter Begleitung nach Buzarest senden. Marlene frohlockte innerlich. Und sie betrieb mit Eifer allerhand geheimnisvolle Vorbereitungen. Ihren Gatten sah sie in dieser Zeit seltener denn je. Er schien vollständig in seinem Berufe aufzugehen. Daß sie Marillas Nichte bei sich aufnehmen wollte, empfand er als Marotte. Und noch mehr.

„Ich finde, du gibst dich etwas auffällig mit Marilla ab,“ sagte er eines Morgens scharf. „Ist es unbedingt nötig, daß du das Kind in dein Haus aufnimmst?“

Sie blickte ihn grenzenlos erstaunt an. War das sein Ernst? Fühlte er nicht ebenso wie sie die Verpflichtung, sich des waisen Kindes anzunehmen? Sie fühlte plötzlich eine tiefe Kluft zwischen sich und ihrem Gatten. Und trotzdem schwieg sie. —

Die kleine Maria kam am Tage vor Marlenes Abreise nach Constanta an. Ein schlankes Kind, mit großen, sammetschwarzen Augen. Schüchtern und verschlossen ließ sie erst Marlenes Liebkosungen über sich ergehen. Aber schon nach einigen Stunden saß sie Zutrauen und schmiegte sich glücklich und zaghaft zugleich an die neue Freundin.

„Ich glaube, ich werde Ihre Nichte sehr liebhaben,“ sagte die Gräfin schlicht. „Sie ist einsam und braucht Mutterliebe.“

Marilla küßte ihre Hand. Er schien aufzuleben. Aber seine Haltung Marlene gegenüber veränderte sich nicht. Er begegnete ihr mit Achtung, ohne jedoch Sympathie zu zeigen. —

*

Weißer Gischt sprühte an die steinerne Mauer der Terrasse. Die Sonne strahlte aus wolkenlosem Himmel über das tiefdunkle Meer und warf goldene Lichtpunkte auf das säulengetragene Dach des weißen Landhauses.

Fröhliches Kinderlachen scholl aus dem zu ebener Erde gelegenen Kinderzimmer. Maria Marilla stand im zierlichen weißen Kleidchen vor Marlene und ließ sich das weiße Mäntelchen umlegen. Das kleine Mädchen war nicht wiederzuerkennen. Wie eine Blume sich dem Lichte erschließt, so hatte es sich unter Marlenes mütterlicher Sorge in den wenigen Tagen zu einem lebhaften, frohen Kinde entwickelt. (Fortsetzung folgt.)

Sommer auf Sternenlicht / Novelle von Christel Broehl-Delhaes

Die schöne Frau hob witternd, wie ein schmales, junges Reh, die Nüstern. Zugleich bekamen ihre Augen den besonderen Glanz, den hellstichtige Männer bei Frauen zu deuten wissen. — „Wundervoll, bis hier oben duften die Rosen. — oh, und den Fluß hört man rauschen im Tale — — —“ Albrecht Donderen legte Pinself und Palette fort, betrachtete eine Weile das fast fertige Bild, ehe er sich Marija näherte und auf einem niederen Taburet zu Füßen des Ruhebettes Platz nahm. — „Sie sind müde?“ fragte er.

„Habe ich das gesagt? Nun ja, ich bin müde!“ Und zugleich mühte die schöne Frau mit unnachahmlich reizvoller Bewegung die rechte, schmalfingerige Hand in das schwarzbraune Geringel des Haars, das bis auf die Schulter herabfiel.

Schweigend betrachtete sie der Maler. Er dachte allerhand Unsinniges, das ihm der süße Tag eingab. Etwas: ihre Stellung erinnert mich an das Bild der Julie Récamier; sie hat trotz ihrer 35 Jahre das unschuldsvoll samtige Antlitz der wunderbaren Potocia, die gleichen seelenvollen, tiefen, sprechenden Augen —, man könnte diesen langen, schmalen, zauberhaft weißen Hals ohne Aufhören küssen — — —

Er hätte noch weit mehr gedacht, wäre die Frau so ohne Regung weiter liegegeblieben. Aber sie hob den Oberkörper, schob den Ärmel ein wenig zurück, prüfte mit ungeduldiger Sorge das Zifferblatt der Armbanduhr und strich nervös das raschelnde Seidenkleid glatt.

„Ich habe mich mit Esther Starner und Doktor Gosetius zum Tennis verabredet,“ sagte sie, warf einen scheuen Blick auf Donderens Gesicht und schmeichelte mit ihrer befridenden Liebenswürdigkeit: „nicht wahr, Sie sind mir nicht böse, wenn ich heute vor der üblichen Zeit aufbreche. Ich bleibe eine Viertelstunde länger morgen. Kommen Sie mit?“

Er schüttelte langsam den Kopf, ohne den Blick von ihr zu lassen.

„Aber ich bitte Sie, warum soll ich böse sein? Meine Gäste sollen sich hier wohlfühlen, niemals sich beengt wähnen. Tun Sie das?“

„Ich bestimmt!“ lächelte Marija. „Es war eine wunderbare Idee von Ihnen, Künstler zur Rosenzeit nach Schloß Sternenlicht einzuladen.“ Während sie also höflich redete, flogen ihre Blicke mehrmals nach der Armbanduhr. Auch das sah der Maler.

„Vor allem Gosetius ist eine Hoffnung, eine ganz große!“ sagte er wie nebenächlich, beobachtete aber die Frau.

„Nicht wahr?“ frohlockte sie mit der Eitelkeit eines Kindes, das sein schönstes Spielzeug gelobt hört.

Das Gesicht des Malers wandte sich verdüstert ab, und seine Augen schweiften mit gebantenverlorenem Ausdruck zum weit-offenen Fenster hinaus. Ja, jetzt noch auch er die Rosen, die in unzähligen Strändern den ganzen Bergabhang bedeckten. Hörte man nicht das fette Summen der Bienen über dem süßen Blühen? Marija hatte recht; sogar das Rauschen der Saale war vernehmbar.

Marija hatte ihre Armbanduhr und die vorrückende Zeit vergessen. Sie lag mit geschlossenen Augen, schwarze Wimpern auf weißen Wangen, als warte sie auf etwas noch Unausgesprochenes.

„Auch Esther ist eine Hoffnung, auch eine ganz große!“ fuhr der Mann wie sinnend fort, beide Handflächen am silbrig durchglitzerten Schläfenhaar. „Sie tanzt mit einer wunderbaren, ihr selbst ganz unbewußten Ekstase, mit einem Hin- und-Hinbewegen, das ich nur bei den ganz Großen gesehen habe. Dabei so jung — kaum neunzehn — — —“

Als er Marija anblickte, traf er auf ihre aufgerissenen Augen. Ihre diesmal ganz unverhüllte Seele loberte ihm entgegen. Er erschrak.

„Und dann habe ich Marija Marijelli gewonnen,“ lenkte er ein, „unser berühmteste Sängerin, die man die ‚Carusa‘ nennt. Fürwahr, ich habe mir auserlesene Gäste gesammelt!“

„Vergessen Sie nicht Pedro und Donna Dolores!“ zählte Marija zerkürrt auf, erhob sich ohne Blick auf die Uhr und meinte: „Nun muß ich doch wohl langsam Tennis spielen gehen —! Adio, Albrecht!“

Ohne ein weiteres Wort ging sie aus dem Atelier. Ganz langsam. blieb auf dem Gang stehen, der zur Wendeltreppe führte. Einen herrlichen Platz hatte das Atelier, hoch über dem Schlosse im Turm. Welche Aussicht! Marija blieb stehen, schaute über die zauberliche Landschaft, abwesend, gleichgültig.

„Erst neunzehn,“ dachte sie, „so sagte doch Donderen. Gosetius ist fünfundsiebenzig —; wie kommt das nur, daß es mich aufregt?“

Plötzlich stieg sie mit großer Eile nach unten, lief in ihr Zimmer, warf das kostbare, knisternde Taftkleid ab, schlüpfte

in das weiche, weiße Tennishängergchen, in dem sie ansah wie ein junges, süßes Kind. Befriedigt lächelte sie. Fünfundsiebenzig? Bah, was tat das schon? Sie war schöner, reifer und geistiger als Esther, dieses Kind, dieses ganz dumme Kind, dessen Gedanken niemals einem großen Dichter folgen konnten.

Der Tennisplatz lag verlassen unter der warmen Nachmittagssonne. Man hatte wohl gespielt, ein, zwei Spiele. War's zu langweilig gewesen?

Gedankenvoll umschritt Marija den Tennisplatz, bog in einen Seitenweg ein, den schon blühende Rosen einsäumten. Schau, da war wirklich wieder eine „Dufolina“ erwacht, Albrecht Donderens eigene Züchtung. Marija hielt an und sog den Duft ein, ehe sie vorüberging. Die Tennisschuhe gaben keinen Laut beim Gehen. Niemand hörte sie kommen. Niemand, auch die beiden nicht, die wie ein Rotofschäferpaar mitten auf dem Rasen unter einem blühenden Buch lagen.

Marijas Fuß stotte plötzlich. Nur einen Blick warf sie auf das Paar, das sich in selbigem Alleinsein währte, sich lange und sehnsüchtig küßte. Sie wollte gehen; doch ihr Name, der sonderbarerweise aufklang, hielt sie. „Marija?“ lächelte Gosetius. „Du meinstest Marija? Märchen, sie ist eine wundervolle, anbetungswürdige Künstlerin, aber viel zu alt für mich!“

Sie lächelte über den ganzen Weg, die Sängerin Marija Marijelli. Sie hatte den Jungen wirklich liebgehabt, brennend lieb. Vielleicht bekundet augenscheinliche Liebe nur Bewunderung. Er bewunderte sie eben nur, bewunderte ihr Jungbleiben, ihre Stimme, ihren Geist, ihre Welterschaffenheit. Aber er liebte sie nicht! Er liebte das kleine Mädchen, das Kind, den unberührten, knospenden Menschen, die süße Schmiegsamkeit und Unerfahrenheit. Und Marija lächelte stärker. Komisch, daß sie diesmal, und nur dies eine Mal, ihre Menschenkenntnis verlassen hatte. Schau an, Liebe macht blind und taub, schau an, das stimmt! Marija lächelte immerfort, aber ihr Gesicht war wie im Weinen verzerrt. Sie ging nicht in ihr Zimmer. Im Tennishängergchen klonn sie zum Turm hinauf, klinkte die Tür zum Atelier auf. Donderen, der nur einen Fetzen ihres kindlichen Hängergchens sehen konnte, fragte erstaunt:

„Sie, Esther?“

„Nein,“ sagte Marija, ins Licht tretend, „ich bin wieder da! Wir können weiter malen, wenn Sie wollen!“

Er kam ihr entgegen, aber sie achtete seiner nicht, trat vor die Staffelei und betrachtete das nasse Bild.

„Wenn ich das bin —?“ fragte sie, trunken von der faszinierenden Schönheit des Gemäldes. „Bin ich so wirklich?“

„So und noch viel schöner!“ sagte der Maler ernst.

Ihre Hände hoben sich. Sie schaute in ihr eigenes, schönes, kindliches und dennoch gereiftes Gesicht, in herrlich verklärte, um vieles wissende Augen.

Sie trat ans Fenster, atmete tief und schaute in den Sommertag. Ihre Augen wurden blind vor Tränen.

Albrecht Donderen hatte jede ihrer sonderbaren Bewegungen verfolgt. Er sah, obwohl sie ihm den Rücken zuwandte, daß sie weinte.

„Marija,“ sagte er, „muß es Gosetius sein — — —?“

Sie suchte unmerklich und gab keine Antwort.

„Marija,“ fuhr Donderen fort, „es ist ja so gut so! Es konnte kein Leben sein: Sie, die hochkünstlerische Frau auf fast nicht mehr zu überbietender Höhe, und er, der eben erst geworden! Durch sein vielversprechendes Buch! Sie, ganz groß, er, erst werdend, ringend, suchend, tastend. Alles in ihm ist noch unklar. Sehen Sie nur seine Schrift! Nicht wahr? Er ist eben doch noch ein Junge, aber Sie kein Mädchen, sondern eine Frau, eine ganz reife, wunderbare, unergleichliche Frau. Das ist der Unterschied. Und darum muß er das Mädchen haben, die gleich ihm noch Kämpfende, Suchende, Strebende, die Kameradin! Marija?“

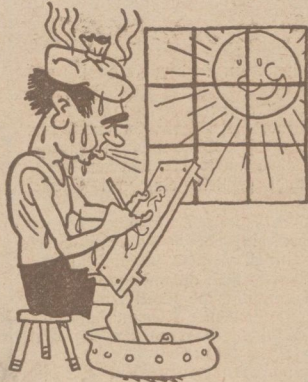
Sie weinte jetzt unverhüllt. Er ließ sie weinen, hob nur die Hände und legte sie um ihre Schultern.

Eine Weile weinte sie noch, dann wandte sie schnell ihr Gesicht. „Sie haben recht, Albrecht: eine Kinderei. Man verirrt sich, wenn die Rosen so lodend blühen, man sehnt sich nach — nun ja, ich bin offen — nach Liebe. Ich bin fertig damit wie mit einem Traum, mit dem man am Morgen weinend erwacht, weil er nicht wahr sein kann. Ich bin schon zu alt für die — Liebe — — —“

Ganz still standen sie sich gegenüber und sahen sich an, und am heißen Feuer im Auge des Mannes entzündete sich Marijas Herz.

Die Rosen schlederten Bündel von Düften hoch. Unter heißer Nachmittagssonne summten trunken Insekten. Schwalben umkreisten den Turm mit ihren anheimelnden Kreischlauten.

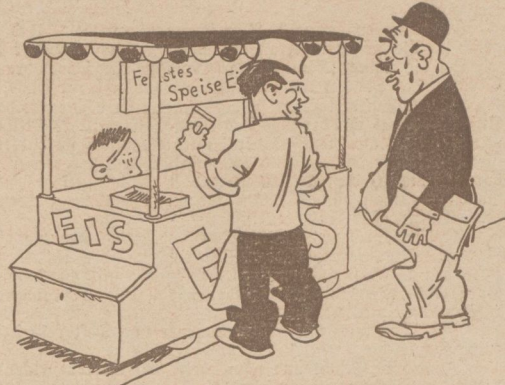
„Aber ich liebe dich, Marija,“ sagte Albrecht Donderen ganz einfach, „über alles liebe ich dich, Süße!“ Und schloß die seit langem geliebte Frau in die Arme.



TEXT UND ZEICHNUNGEN:
H. M. PETER

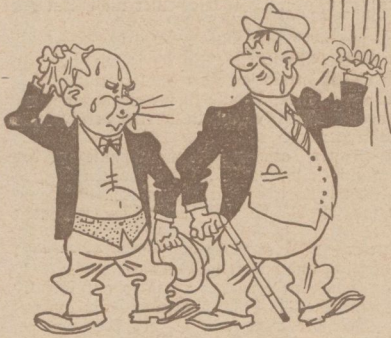
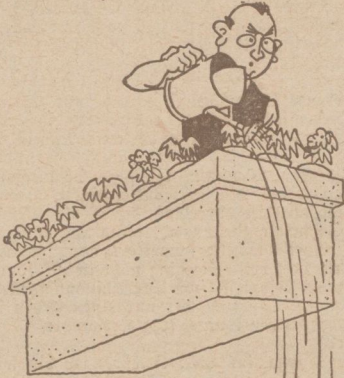
Es ist heiß!

Ja, — es ist heiß! Es ist so heiß, daß man sich an die knusprig gebratene Denkerhirne greifen muß, um zu fragen: „Ist dies einer hochwoblblühlichen Obrigkeit bekannt? — Und wann gedenken die verantwortlichen Stellen ein diesbezügliches Verbot zu erlassen?“ Es geht doch schließlich nicht an, daß sonst gänzlich unbefohlene Mitbürger auf dem glühend heißen Straßenpflaster vertropfen, wie billige Stearinkerzen, daß die Zuwahlbelebten wegen ständiger Explosionsgefahr restlos von der Deffent-

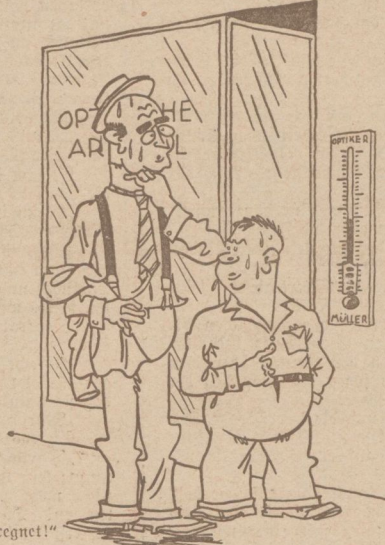


↑ „Mit Waffel, oder Portion?“ —
„Ne, gleich hinten in den Krügen 'reinschütten.“

← „Hier unten sind es schon 30 Grad, — wie heiß muß es erst bei Ihnen da oben sein?“

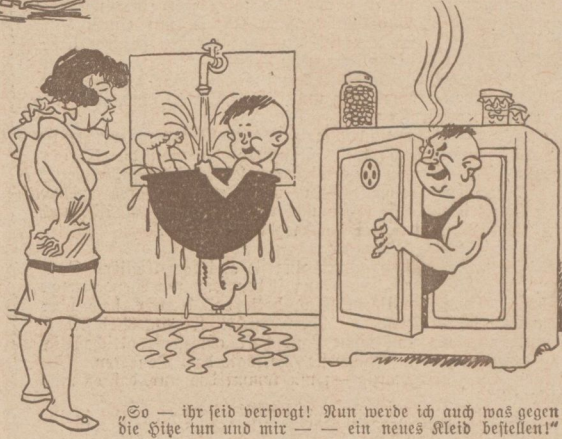


„Ein wahrer Segen, daß es endlich wieder mal regnet!“



Zähne zu klemmen, und ansonsten einiges zu tun, was durchaus nicht geeignet scheint, unser redlich erworbenes Ansehen solide zu verfestigen. Aber schließlich begnügen wir uns dann doch, durch das Maulloch zu kriechen, das die Zivilisation gelassen hat, und tun das Gummichemifettchen von uns und die bombastischer gestärkte Halskrause —, weg damit, in den untersten Kommodenkasten, daß die Motten einen Festschmaus halten können! Dann aber, — hufsch, hufsch, — rein in den Eisschrank, bis die Hitzequelle abgebbt ist und wir wieder Luft schnappen können, zum — Schimpfen. Aber dann über das miserable Wetter und die Regenperiode, in die wir wieder einmal hineingehen.

lichkeit ausgeschlossen sind, und daß nicht zuletzt die bedauernswerten Eismänner sich aufopfern müssen, Ueberstunden zu machen und — geräumige Schmerzbänche ansetzen. Zuerst, als die Sonne mal so gelegentlich durch die Wolken geblickt hat, da haben wir selig unseren Bibi geküßt und haben uns ganz schauerhaft gefreut: „Aha, — nun wird es doch endlich mal warm,“ und haben uns die Weste ausgezogen und die soliden Wintersocken. Und als dann das Thermometer einen ordentlichen Doppel nach oben gemacht hat, da haben wir uns noch mehr gefreut, und noch mehr von unserer Kleidung runtergepellt. Aber, wenn uns öfters so ein richtiges, knüppelbaldiges Maximum beschert ist, und wir schließlich nichts mehr von uns tun können, als unsere gute Meinung über den Sommer und seinen Einfluß auf das Wohlbefinden der Menschheit, wird es uns doch ein bißchen zu mollig. Und wir tragen den geheimen Wunsch durch die heißen Tage, uns mit Eisstückchen garnieren zu lassen, wie die kleinen appetitlichen Spanferkel in den Schaufensterauslagen, und die sauerste Zitrone zwischen die



So — ihr seid versorgt! Nun werde ich auch was gegen die Hitze tun und mir — ein neues Kleid bestellen!“

Nebräer Anzeiger

Amliches Blatt des Magistrats, der Polizeiverwaltung und des Amtsgerichts der Stadt Nebra

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabends mit den illustrierten Wochenbeilagen: „Das Leben im Bild“ und „Das Leben im Wort“

Bezugspreis für einen Monat: Bei der Geschäftsstelle und den Postanstalten 1.10 Mk.

Schriftleitung: Wilh. Sauer in Kisleben.
 Druck, Verlag und Briefadresse: Sauerische Buchdruckerei, Kisleben.
 Geschäftsstelle in Nebra: Frau Kaufmann Weig, Markt 34/35.
 Fernsprecher: Amt Kisleben Nr. 221. — Postkassentonto: Leipzig Nr. 22832

Anzeigen kosten: die 43 mm breite Millimeterzeile 6 Pf., die 30 mm breite Millimeterzeile im Rahmenfeld 20 Pf. Anzeigenannahme an Budtagen bis 12 Uhr mittags.

Bankkonten: Stadtpostkasse Nebra — Bankverein Atern.

Nr 89

Dienstag, den 30. Juli 1929

42. Jahrgang

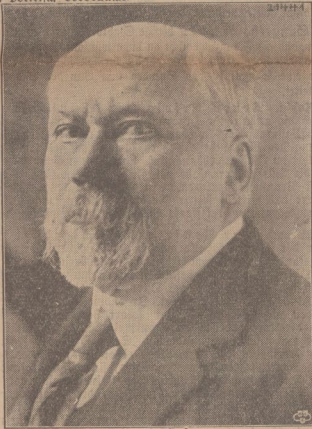
Poincares Rücktritt.

Auch das Kabinett hat demissioniert.

Paris, 27. Juli.
 Ministerpräsident Poincaré richtete an den Präsidenten der Republik ein Schreiben, in dem er vorläufig, angesichts seiner Erkrankung und einer notwendig werdenden Operation, die ihn für zwei bis drei Monate arbeitsunfähig mache, ihn seines Amtes zu entheben und einen Nachfolger zu benennen.

Anschließend trat der Kabinettsrat im Außenministerium zusammen. Der Kabinettsrat, der bis 23 Uhr tagte, erteilte dem stellvertretenden Ministerpräsidenten, Justizminister Barthou, und dem Außenminister Briand den Auftrag, Poincaré die Zeicnung des Kabinetts zum Ausdruck zu bringen und ihn zu ersuchen, nach seiner Verheerung wieder an die Spitze der Regierung zu treten. Barthou und Briand begaben sich hierauf zu Poincaré, um sich ihres Auftrages zu entledigen.

Poincares Rücktritt kommt überausgen. Bis zuletzt schien es, als ob er großes Gewicht darauf lege, der Konferenz der Regierungen über den Youngplan beizuwohnen, und zwar als Hauptdelegierter Frankreichs und Präsident der Konferenz. Es ist zu befürchten, daß der Rücktritt Poincares eine Verzögerung der Konferenz nach sich ziehen wird. Zweifellos ist das Demissionsgesuch Poincares nichts anderes als die Auswirkung der gleichzeitigen Krise in Frankreich. Poincaré ist zwar krank, aber auch politisch verbrannt.



Raymond Poincaré.

Der französische Ministerpräsident Poincaré, den eine schwere Erkrankung zum Rücktritt gezwungen hat, wurde 1869 geboren. Nachdem er mit 31 Jahren zum ersten Mal Minister geworden war, bildete er 1912 sein erstes Kabinett, in dem er das Ministerium des Äußeren übernahm. Schon im Januar 1913 trat er jedoch zurück, nachdem er inzwischen zum Präsidenten der französischen Republik gewählt worden war. Als nach den Wahlen während der Konferenz von Cannes im Januar 1929 Briand zum Rücktritt gezwungen wurde, übernahm Poincaré wieder die Bildung des Kabinetts. In zahlreichen Reden unterstrich er seine Politik der Unerbittlichkeit. Am Sommer 1929 führte er die Befestigung des Ruhrgebietes durch. Seine Stellung in Frankreich befestigte sich sogar noch, als er im März 1924 infolge einer Zufallsabstimmung zurücktrat und sofort ein neues Kabinett zu bilden beauftragt wurde. Die Wahlen vom Mai 1924 hatten jedoch seinen Rücktritt im Juni 1924 zur Folge.

Sein Nachfolger wurde Herriot.

Als im Sommer 1926 mehrere Kabinettsversuche zur Festschließung des Kabinetts missglückten, bildete er im Juli sein viertes Kabinett. Hatte Poincaré schon 1927 bei den Beratungen der Beamtengesellschaften mit den Radikalen Schwierigkeiten gehabt, so machten diese Schwierigkeiten bei den Besprechungen des Sommers 1928, bis im November desselben Jahres die Krise eintrat und Poincaré daran mit dem Gesamtkabinetts zurücktrat. Aber schon drei Tage später wurde er mit der Reorganisation der Regierung wieder beauftragt, die unter Aufsichtführung aller hinführenden Elemente dann wieder zutraf.

Auch für die Minister überraschend!

Paris, 27. Juli.

Der Rücktritt Poincares zum Ministerpräsidenten hat in allen Kreisen, selbst in denen, die gewöhnlich am unerschrockensten sind, heftige Ueberraschung hervorgerufen. Sogar die meisten Kabinettsmitglieder erhielten von der Absicht des Ministerpräsidenten erst in dem plötzlichen in den späten Abendstunden eintreffenden Kabinettsrat Kenntnis.



Kammern und eine Reihe von hervorragenden Parteiführern für die Bildung des neuen Kabinetts zu Rate gezogen.

Briand bildet das Kabinett.

Auch die Haager Konferenz?

Paris, 28. Juli.

Vom Präsidenten der Republik, Doumergue, ist Briand mit der Kabinettsbildung beauftragt worden. Briand hat diesen Auftrag angenommen. Er hat seine Besprechungen zwecks Kabinettsbildung am Sonntag begonnen.

Briand, der nach einer halbfrühlichen Unterredung mit Doumergue das Ergebnis verließ, erklärte den Journalisten: „Der Präsident der Republik hat mich unter sich zu vereinigen im Saal feilschen. Einige Minister wollen gegen Umstände aufgebracht, ein Kabinett zu bilden. Ich glaube nicht ablehnen zu können, in diesem Sinne einen Versuch zu machen, und werde schon sofort an diese nicht leichte Aufgabe herangehen.“

Wohl schon in wenigen Tagen dürfte die Betrauung Briands mit der Kabinettsbildung die französische Regierungskrise zu Ende bringen. Allerdings ist es zweifelhaft geworden, ob die neue französische Regierung so schnell aktionsfähig sein wird, um schon am 6. August an der geplanten Reparationskonferenz im Haag teilzunehmen. Einige Minister wollen wissen, daß der Regierungswahl in Frankreich eine Vertagung der Konferenzbeginn notwendig machen werde. Für das Freilicht Frankreichs wäre es aber keineswegs günstig, wenn man durch tatsächliche Mängel eine solche Verschiebung erzwängen würde.

Neue Quertreibungen.

„Ein wenig beruhigender Blaufakt für die Konferenz.“

Paris, 29. Juli.

Wie nicht anders zu erwarten war, beginnt der „Temps“ den Rücktritt des Kabinetts Poincaré als Vorwand für eine Beschleunigung der kommenden Regierungskonferenz auszunutzen. Das Blatt meint, wenn auch die Ministerkette schnell gelöst werden dürfte, so würde es doch mehrerer Tage bedürfen, bis die neue Regierung von der Kammer ein Vertrauensvotum erhalten könnte, das ihr gestatte, im Namen Frankreichs zu verhandeln. Daher erweise es sehr fragwürdig, daß sich die Regierungskonferenz mit Aussicht auf Erfolg bereits am 6. August versammeln könne. Man werde vielmehr die Mitte des kommenden Monats als geeigneten Eröffnungstermin in Aussicht nehmen müssen.

Aber den Youngplan schreibt der „Temps“, es sei zu befürchten, daß er auf feste Widerstände stoßen werde. Es seien nicht nur neue Forderungen einer Reihe von Mächten wie beispielsweise Südafrikas und Griechenlands zu erwarten, auch die Erklärung des britischen Schatzkanzlers Snowden lasse den Glauben aufkommen, daß die Vertreter Englands sich bemühen wollten, den Verteilungsschlüssel für die deutschen Zahlungen zu ändern. Alle das sei ein wenig besorgniserregender Auftakt für die Konferenz. Die Liquidierung der Kriegsschulden sei noch so entscheidend für den Frieden und das Heil Europas, daß es sich alle zwei Mal überlegen sollten, durch Starke Flexibilität die bisher erzielten Erfolge in Frage zu stellen.

Friede im Fernen Osten.

Günstiger Verlauf der Ausgleichsverhandlungen.

London, 28. Juli.

In Washington eingegangene Mitteilungen aus China

bestätigen den Eindruck, daß die sinesisch-russischen Ausgleichsverhandlungen zwischen dem sowjetrussischen Generaldirektor Melnikow und dem sinesischen Generaldirektor Tschangshing günstig verlaufen sind.

Die Erklärung des Außenministers der Kantingregierung, daß die Verhandlungen vollkommen unrichtig seien, wonach die russischen Interessen an der sinesischen Ostbahn als hinsichtlich erklärt wurden, wird im Zusammenhang mit diesen Ausgleichsverhandlungen gebracht und hat einen günstigen Eindruck gemacht. Man hofft, daß nacheinander die Ausgleichsbemühungen bestimmtere Formen annehmen werden.

Reichsregierung begrüßt gemeinsame Vermittlungstätigkeit.

Neumarkt, 28. Juli.

Gesandtschaftsrat Ostner von der böhmisches Reichsregierung teilte Sekretärin Estinow mit, daß die Reichsregierung die Gelegenheit, mit anderen Großmächten in der

Beilegung des russisch-sinesischen Streitfalls zusammenzuarbeiten, begrüße und von ganzem Herzen mit dem bereits ergriffenen Schritt übereinstimme. Die Reichsregierung schließt sich dem Wunsch der übrigen Großmächte nach friedlicher Lösung

an. Nach im Staatsdepartement vorliegenden Nachrichten erklärte die Kantingregierung, daß sie nur teilweise die Eisenbahnaufsicht übernommen habe. Sowjetrusslands Besetzung nicht für null und nichtig erklärt worden sind und alle ausländischen Interessen in China geschützt werden. Damit hat China einen Rückzug angetreten.

Washington verkennt nicht die Ironie, die darin liegt, daß jetzt die Reichsmächte das Eigentum Sowjetrusslands schützen, das selbst jegliches Eigentum ablenkt.

Lehnt London den Young-Plan ab?

Drohung Snowdens.

London, 27. Juli.

Im Hinblick auf die Aussprache über Paganini kam es im Unterhaus zu einer Auseinandersetzung zwischen Lloyd George und dem Schatzkanzler Snowden, in der dieser den Verteilungsschlüssel des Young-Plans in Bezug auf Polen ablehnte und verhielt die Drohung auszusprechen, daß England den Young-Plan ablehnen werde, wenn man auf seine Wünsche in der Frage der Abänderung des Verteilungsschlüssels keine Rücksicht nehme.

Den Anstoß zu dieser Aussprache gab eine Anfrage Lloyd Georges, der sich erkundigte, ob Großbritannien auf so viele seiner Ansprüche zu verzichten bereit wäre, wie dies der Young-Plan vorsehe. Der Verteilungsschlüssel, der im Young-Plan vorgelegen sei, lasse England bei weitem zu kurz kommen, während zugleich die neuen Bestimmungen über die Zahlungen zu schweren Bedenken Anstoß geben müßten. Ihm liege zwar nichts daran, daß Deutschland's Tributlasten erhöht würden, sondern er sei im Gegenteil dafür, daß die internationalen Zahlungen herabgesetzt würden. Wenn dies geschehe, müße dies aber auf der Grundlage der Gegenseitigkeit und bei allen Ländern geschehen.

Snowden betonte in seiner Antwort, daß er die Kritik Lloyd Georges am Young-Plan begrüße und daß er hoffe, daß sie der englischen Abordnung auf der internationalen Konferenz von August sein werde.

Die englische Regierung sei jedoch nicht verpflichtet, den Young-Plan anzunehmen. Die englische Regierung erkenne auch nicht den Zusammenhang zwischen Abfindung und Tributfrage an, den man in Genf geschaffen habe. Der Young-Plan sei im übrigen bisher noch von keiner Regierung angenommen worden. Auch die deutsche Regierung habe nur erklärt, daß der Young-Plan eine geeignete Grundlage für Verhandlungen in der Tributfrage sei. Nach englischer Auffassung sei die bevorstehende Konferenz dazu befugt, den Young-Plan in allen Einzelheiten zu beraten und erforderlichenfalls abzuändern.

Snowden ging jedoch auf die englischen Abänderungswünsche ein und betonte, daß vor allen Dingen der im Young-Plan vorgesehene Verteilungsschlüssel für Sachleistungen sowie die Teilung in gestiftete und ungestiftete Abschnitte nicht den englischen Wünschen entspreche. Die Ausführungen Snowdens wurden durch Erklärungen des Arbeiterpartei-Führers Wedgwood unterstrichen, der betonte, die englische Delegation müße eher die Konferenz scheitern lassen und den Young-Plan ablehnen, als derartige Kompromisse annehmen.

Besser als der Dawes-Plan.

Geschieht Rat für die Durchführung des Young-Plans.

Neustadt (Saar), 29. Juli.

Zum ersten Male hat Geheimrat Racht nach seiner Rückkehr von den Berliner Verhandlungen vor einem industriellen Verband über seine Einstellung geäußert. Auf der Haupttagung des Verbandes sächsischer Industrieller in Neustadt hat er, selbst ein Wähler Rind, seine persön-